

# Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (C. A. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 M., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 19. September 1896.

Inserate die viergespaltene Blattzeile oder deren Raum 20 M. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Waisenstraße Nr. 12.

**Inhalt:** Ein Musterbericht für Fabrik-Inspektoren. — Die Grundzüge der Galvano-technik. — Von der II. Bayerischen Landesausstellung in Nürnberg. — Zum Kapitel „Quertreibereien“. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Vermischtes. — Literarisches.

## Zur Beachtung.

Zugung ist fernzuhalten: von Drehern nach **Halle a. d. S.** (Maschinenfabrik Frisch & Co.); nach **Meerane i. S.** (Firma James Stevenson & Co.); von Formern nach **Dürendorf b. Nürnberg** (Firma W. Späth); von Formern, Schlossern und Drehern nach **Pforzheim** (Gebr. Wendler); von Gelbgießern, Drehern u. Gürtlern nach **Hamburg** (Fled Söhne); von Metallschlägern nach **Dresden** und **Großschönau**; von Drehern, Formern, Tischlern und Lackirern nach **Bielefeld** (Bielefelder Nähmaschinen- und Fahrradfabrik); von Metallarbeitern aller Branchen nach **Berlin**, besonders von Formern, Gelb- u. Rothgießern, Bau- u. Kunstschlossern und Kunstschmieden; Polirern nach **Berlin** (Württemberg. Metallwaarenfabrik); von Arbeitern der Radfahrbranche nach **Köln-Lindenthal** (Ulrich-Fahrradfabrik, Georg Sorge & Co.); Metallarbeitern der Schiffsbau-branche nach **Flensburg** (Flensburger Schiffbau-Gesellschaft); der Nähmaschinenbranche nach **Utenburg**; von Klempnern und Schlossern nach **Bauhen** (Emailirwerk Blechschmied & Stelzer); von Formern u. verw. Berufsgenossen nach **Leipzig** (Weidner); von Klempnern und Schwarzblecharbeitern nach **Halle a. S.**; von Schlüsselbohrern nach **Wald i. Rhld.** (Firma Wipperführer & Co.).

## Ein Musterbericht für Fabrik-Inspektoren.

Wenn die Arbeiter seit Jahren die Forderung stellen, daß zur Fabrikinspektion nicht bloß Ingenieure, Techniker und Bureauraten, sondern auch Leute aus ihren Reihen herangezogen werden, so wissen sie sehr wohl, daß die Arbeiter nicht bloß die eindringendste und umfassendste Sachkenntnis bezüglich der Beschaffenheit und der Mißstände in den Fabriken besitzen, sondern außerdem auch die nöthige Intelligenz, um den Posten eines Beamten der Fabrikinspektion voll und ganz ausfüllen zu können. Die vielfach oberflächlichen und einseitig unternehmerfreundlichen Berichte der Fabrikinspektoren, die der gleichen amtlichen Thätigkeit entsprechen, haben in den weitesten Arbeiterkreisen das Bedürfnis nach einer Verbesserung und Hebung der heutigen Fabrikinspektion durch Heranziehung von geeigneten Arbeitern geweckt und die neueste Berichterstattung jedes Jahres läßt dieses Bedürfnis immer wieder auf's Neue sehr fühlbar werden und dessen Befriedigung dringend wünschen.

Fast gleichzeitig mit den Amtsberichten

der preussischen Fabrikinspektion ist ein Büchlein von der Agitationskommission der Metallarbeiter in Braunschweig herausgegeben worden, das eine eingehende Darstellung der Arbeiterverhältnisse in der dortigen Metall- und Maschinenindustrie gibt, die trotz ihrer Schlichtheit viel höher steht, als zahlreiche Einzelberichte der deutschen Fabrikinspektoren und die sich daher diese Broschüre zum Muster nehmen dürften nicht bloß für ihre Berichterstattung, sondern auch für ihre Revisionsthätigkeit.

Die Darstellung lehnt sich der Form und Stoffeinteilung nach zum Theil an die Anordnung der Fabrikinspektorenberichte an. Zunächst wird das Licht und die Beleuchtung in den Arbeitsräumen besprochen und auf Grund der durch die Erhebungen gewonnenen Ergebnisse gezeigt, daß die Erhellung durch Tageslicht, wie das ja, namentlich auch nach den Anforderungen der Arbeiterschutzgesetzgebung der Fall sein sollte, sehr viel zu wünschen übrig läßt. Nur selten sind Seitenlicht und Oberlicht zugleich vorhanden und wo dies der Fall, ist es nicht einmal immer genügend. Meist haben die Fabrikräume nur Seitenlicht, was ja wohl genügt, wenn die ganzen Wände Fenster sind; vielfach müssen sich jedoch die Arbeiter am bloßen Oberlicht genügen lassen. Die Folge davon ist, daß in vielen Werkstätten Tag und Nacht Licht gebrannt werden muß. So wird in dem einen Geschäfte den ganzen Tag an der Bohrmaschine bei Gas gearbeitet, desgleichen an den Drehbänken und in zwei Gießereien; in anderen Werkstätten ist darum ungenügendes Tageslicht, weil die Fenster nie gereinigt werden! In der Kernmacherei einer Firma brennen den ganzen Tag — Oellampen! In dem einen Arbeitsraum gehen die Fenster in andere Werkstätten, in anderen sind die Fenster zu hoch angebracht, wo überdies das vorspringende Dach den Lichtzutritt abhält und in einer dritten — einer optischen! — Fabrik sind merkwürdiger Weise die Fenster bis über die Hälfte hinauf blind gestrichen, wodurch ein blendendes, für die Augen sehr schädliches Tageslicht entsteht. Alle diese Mißstände sind natürlich nicht nur für das Augenlicht der dort beschäftigten Arbeiter sehr nachtheilig, sondern haben auch sehr unangenehme Folgen für die Luftbeschaffenheit, indem durch das stundenlange Verbrennen von Gas die Luft empfindlich verdorben wird. In den beiden Gießereien der Tarnowitzer Aktiengesellschaft werden sogar den Tag über offene Petroleumlampen gebrannt, wodurch ein betäubend starker Qualm entsteht.

Unbefriedigend, wie die natürliche und künstliche Beleuchtung der Arbeitsräume ist auch deren Beheizung und Luftbeschaffenheit. In den Schmieden und Gießereien, wo die Arbeit als solche schon eine gewisse erhöhte Temperatur im Gefolge hat, ist sie primitiver als in den Schlossereien, Drehereien u. s. w., wo die Dampfheizung vorherrscht. Vielfach

fehlt die Heizung in den Werkstätten ersterer Kategorie auch völlig, was jedoch durchaus keiner Verbesserung der Luftbeschaffenheit gleichkommt; im Gegentheil suchen erfahrungsgemäß die Arbeiter in solchen Betrieben Temperaturwechsel dadurch zu verhüten, daß sie ängstlich jeden frischen Luftzug fernhalten, so daß gerade das Fernhalten von Heizapparaten eine unausweichliche Luft in den Fabrikräumen zur Folge hat.

Als die zweckmäßigste und gesundeste Heizmethode muß die Dampfheizung und die Heizung durch geschlossene Defen bezeichnet werden. Bei der Dampfheizung ist Voraussetzung, daß die Röhren an passender Stelle angebracht sind und die Heizung schon vor Beginn der Arbeit in Gang gesetzt wird; bei der Ofenheizung ist für genügenden Abzug des Rauches zu sorgen. Letztere Heizmethode ist in den kleineren Schlosserwerkstätten, sowie in einer Reihe von Fabriken in den verschiedensten Arbeitsräumen üblich. Es wird meist Koaks gefeuert.

„Das Ergebnis dieser Uebersicht ist, daß die Heizungsverhältnisse in den Fabriken und Werkstätten der Braunschweiger Metallindustrie für die Luftbeschaffenheit der Betriebe äußerst ungünstige und somit vielfach gesundheitschädliche sind.“

Vielleicht noch mehr als durch Beleuchtung und Heizung wird die Luft in gewissen Arbeitsräumen durch den Betrieb selbst verdorben. Es erscheint diese Art der Luftverschlechterung gewissermaßen als ein notwendiges Uebel, so lange die technischen Verhältnisse nicht so weit vorgeschritten sind, daß die Produktionsweise dieses vermeiden kann. Immerhin verlangt der § 120a der G.-O. ausdrücklich die Beseitigung aller durch den Betrieb selbst entstehenden gesundheitschädlichen Zustände und das mindeste, was nach dieser Bestimmung zu verlangen wäre, würden zweckentsprechende und genügende Ventilations- und Lüftungsvorrichtungen sein. Damit liegt es jedoch, wie die Ergebnisse der Enquete ausweisen, sehr im Argen und vielfach sind die Ventilationsverhältnisse da am schlechtesten, wo die Betriebsform dieselbe am gebieterischsten verlangen würde. Dies wird nun dargezogen durch Anführung zahlreicher festgestellter Thatsachen in den einzelnen Etablissements, wie auch in den einzelnen Abtheilungen derselben und zwar unter Nennung der betreffenden Firmen. Diese unanfechtbare und wirkungsvolle Beweisführung ist übrigens bei jeder der verschiedenen Einzeldarstellungen über Beleuchtung, Beheizung, Ventilation, Schutzvorrichtungen, Wohlfahrts-Einrichtungen, Behandlung, Arbeitszeit und Arbeitslöhne durchgeführt worden.

Besonderes Interesse bietet das Kapitel von den Vorkehrungen gegen die Betriebsgefahren zum Schutze der Arbeiter, weil es in die Betriebs-Einrichtungen und Betriebsorganisationen selbst einen Einblick gestattet. Die betreffende Darstellung läßt eine solche Rückständigkeit,

Mangelhaftigkeit, Nachlässigkeit und Unzweckmäßigkeit in den meisten — wenn nicht in allen — Betrieben erkennen, daß man sich nur darüber wundern muß, daß solche Unternehmungen im In- und Auslande überhaupt Konkurrenzfähig sein können; daß sie es doch sind, gestattet wohl den Schluß, daß es mit der Exaktheit und der technischen Höhe in den Einrichtungen in den anderen Unternehmungen in ganz Deutschland gar nicht oder nur wenig besser steht als in den industriellen und gewerblichen Anlagen der Braunschweiger Metallindustrie.

Aus den zahlreichen Einzelheiten sei nur einiges Wenige angeführt. In der Gießerei der Maschinenbauanstalt fehlt am Fahrstuhl die Umkleidung, so daß damit eine direkte Gefahr für das Leben der Arbeiter gegeben ist. In derselben Fabrik ist das Geleise von zwei Laufkrähnen stellenweise beschädigt, durch welchen Mißstand die dort Arbeitenden, die zudem in außergewöhnlichem Maße dem Staub und Dunst ausgesetzt sind, ihre Arbeitskraft in beträchtlich höherem Grade zusetzen müssen, als dies bei völlig tadelloser Einrichtung der Fall wäre. In der Maschinenfabrik von Bolze muß das Metall in die Gicht mittelst Karren hinaufbefördert werden, was eine menschenmörderische Arbeit ist. Die Anbringung eines Fahrstuhls wäre dringende Nothwendigkeit. In einer anderen Fabrik, bei Sördens, fehlen sogar die Karren, dort muß das Metall auf den Gießhofen hinaufgetragen werden. Die Anbringung eines Flaschenzugs wäre hier bringende Nothwendigkeit, indessen ist er kein gesetzliches Erforderniß. Dagegen fällt es unbedingt unter die Aufsicht der Inspektionsbehörde, wenn an Kränen die Bremsen und Schutzvorrichtungen fehlen, wie an zwei Holzkrähnen der Tarnowitzer Aktiengesellschaft oder an den Backkrähnen bei Wermuth; ebenso wenn, wie bei Bolze die Schrauben der Träger eines Krahns nicht stark genug sind.

Das schlechteste Zeugniß stellen der Betriebs-Einrichtung und Betriebsleitung aus die Klagen der Arbeiter über mangelhaften Dampftrieb. Die Broschüre betont, daß durch diesen Mißstand die Arbeiter materiell geschädigt werden, was ohne Weiteres einleuchtend ist. Indessen leidet darunter notwendigerweise der ganze Betrieb, seine Produktions- und Konkurrenzfähigkeit und darum ist es sicher auch kein Zufall, daß in den schlechtest eingerichteten und bloß geleiteten Fabriken die niedrigsten Arbeitslöhne, in den best eingerichteten und gut geleiteten Geschäften dagegen die besten Arbeitslöhne bezahlt werden und dabei die höchste Konkurrenzfähigkeit erreicht wird. Schlecht situirte Betriebe ermöglichen ihre schwache Konkurrenzfähigkeit einzig durch geringe Arbeit und schlechte Löhne, welche beiden Dinge jedoch auf die Dauer keinen Betrieb erhalten können. Man verfolge nur die Vorgänge im praktischen Leben und man wird sehen, daß es nicht die soliden Geschäfte sind, die zu Grunde gehen, daß

es nicht die unsoliden sind, welche in die Höhe kommen.

Im Einzelnen werden geradezu schauerliche Mißstände bezüglich der Betriebsgefahren, d. h. der mangelnden Schutzvorrichtungen mitgeteilt und man muß sich unwillkürlich fragen, in welcher Art da der Fabriksinspektor seine Revisionen ausführt, ob ihm alle diese Mängel entgehen oder ob er sie wohl gesehen oder für bedeutungslos erachtet oder ob er endlich deren Abstellung verlangt, jedoch bei dem Unternehmer auf unüberwindliche Resistenz gestoßen ist.

Was man vom braunschweigischen Fabriksinspektor in dieser Richtung zu halten hat, zeigt die Broschüre. „So einseitig der letzte Gewerbeinspektionsbericht über die mangelnden Schutzvorrichtungen ist“, wird ausgeführt, „so redselig verbreitet er sich über die sogenannten Wohlfahrts-Einrichtungen.“ — Und was rechnet er nicht Alles dazu. Die Verwendung der Strafgeelder im Interesse der Arbeiter ist bei ihm eine „Wohlfahrts-Einrichtung“, während doch das Gesetz diese Einrichtung fordert und somit nichts anderes als eine einfache Pflichterfüllung vorlegt. Die Pensionskassen werden zwar nach der Vorschrift des Gesetzes von Arbeiterausschüssen verwaltet, die Arbeiter erhalten jedoch nie einen Rechenschaftsbericht. In der Luther'schen Fabrik werden von einem Stiftungskapital von 15 000 M die Zinsen an bedürftige Arbeiter verabfolgt, welche von zwei Meistern ausgeführt werden. Die Ueberstände der Kantine in derselben Fabrik werden im Interesse des Unternehmers, nämlich zur Anschaffung von Kuppeln für die zerbrochenen Bogenlampen der Fabrik sowie zur Abhaltung eines Fabrikballes alle zwei Jahre verwendet. Einen Einblick in die Verwaltung der Kantine haben die Arbeiter nicht! In einer andern Fabrik wird der Ueberfluß der Kantine zur Unterstützung bedürftiger Arbeiter verwendet; doch liegt die Vertheilung des Geldes vollständig in den Händen des Unternehmers.

Wohlfahrts-Einrichtungen (Bäder) für Gesundheit und Reinlichkeit hat eine einzige Braunschweiger Fabrik. Wasch- und Ankleideräume, die ja gesetzlich verlangt werden, aber meist ohne Seife und Handtuch, sind in mehreren Fabriken vorhanden. Dagegen sind Speise- und Aufenthaltsräume für die Arbeiter eine Seltenheit. So gering im Verhältnis zu der Menge der Betriebe diese Wohlfahrts-Einrichtungen sind, so groß ist die Anzahl der Geschäfte, bei denen die Einrichtungen für die Bedürfnisse der Arbeiter den elementarsten Anforderungen des Anstandes und der Hygiene nicht entsprechen. Fast in allen Betrieben, mit nur verschwindend wenigen Ausnahmen, welche übrigens nur kleinere Werkstätten treffen, sind nur Massengruben vorhanden mit sehr primitiven Sitzvorrichtungen und vielfach ohne Deckel. Die Reinigung ist eine sehr unregelmäßige und beschränkt sich zudem nur auf die Leerrung der Gruben. Eine unübersehbare Thür ist meist am Eingang des Schlafes angebracht, das sogar manchmal ohne Dach ist. Auch da, wo bereits Kanalisation in der Straße ist, hat man meist auf die Einrichtung von Wasserlosets verzichtet. In einigen Fabriken wird Pferdeabmüde in die Grube geworfen, was einen unerträglichen Gestank verbreitet — aber für die Arbeiter offenbar gerade recht sein soll. Der Fabriksinspektor hat jedenfalls diesen „Wohlfahrts-Einrichtungen“ noch keine Aufmerksamkeit gewidmet, oder er hält diesen Zustand der Aborte für die niedere Menschenklasse, als welche ja vielfach seitens der „Besitzenden und Gebildeten“ die Arbeiter gewertet werden, ganz angemessen und in der Ordnung.

Bezüglich der Behandlung der Arbeiter durch die Unternehmer und Angestellten wird berichtet, daß in mancher Fabrik große Verschiedenheit besteht. In

der einen Abtheilung sind die Arbeiter zufriedener, in der anderen wird bitter geklagt. In einer Aktiengesellschaft sind die Meister anständig, der Direktor dagegen ist unbeliebt. In einem anderen Stablisement wird über den Ingenieur geklagt. Meistlich ist es in anderen Geschäften. Der Meister einer Fabrik, über den sich die Klempner und Arbeiterinnen beschwerten, ist seit Erzielen der Broschüre entlassen worden. Eine Fabrik gehört einem „Fräulein“, über das die Arbeiter ebenfalls Klage führen. In den kleineren Maschinenfabriken ist das Benehmen der Vorgesetzten fast durchwegs schlecht; in den kleineren Klempnerereien besser, besonders da, wo der Prinzipal mitarbeitet; in den kleineren Schlosserwerkstätten läßt es durchwegs zu wünschen übrig; in den Feilenhanereien wird man angeschminkt; die Zinngießer sind zufrieden, nur in einem Geschäft ist miserable Behandlung der Arbeiter üblich.

Arbeitsordnungen sind mit Ausnahme von vier Geschäften überall, ebenso hängen auch die Unfallvorschriften fast überall aus.

(Schluß folgt.)

Die Grundzüge der Galvanotechnik.

Die Galvanotechnik beruht in ihrem hauptsächlichsten Arbeitsprozeß auf der elektrolytischen Wirkung des Stromes, aus wässerigen Metallsalzlösungen zusammenhängende Metallnieder schläge auszuscheiden. In dieser Wirkung lernen wir die Elektrolyse bereits in der Elektrometallurgie kennen, wo es sich um die Fällung von Metallen aus ihren Metallsalzen handelt. Der Vorgang ist im Wesentlichen bei der Galvanotechnik der gleiche; aber während die Elektrometallurgie die Darstellung der Metalle oder die Raffination derselben aus ihren Verbindungen bezweckt, also Rohmaterial erzeugt, befaßt sich die Galvanotechnik mit der Uebertragung metallischer Niederschläge auf fertige Gegenstände oder Formen zur Verschönerung, Vollenbung oder Nachbildung derselben. Dieser Zweck erfordert natürlich eine andere Behandlung der Elektrolyse. Die bei der Metallfällung unumgängliche Verunreinigung der Salzlösung, Bad genannt, die dort ständige Reinigung erforderliche, kann nicht bloß, sondern muß bei der Galvanotechnik dringend vermieden werden, da von der Reinheit des Bades die Reinheit des Niederschlags und der gleichbleibende Fortgang des Arbeitsprozesses abhängt. Ebenso verlangt jetzt die Feinheit, das Korn des Niederschlags eine besondere Beachtung und Regulierung der Stromdichte. Endlich sind die behufs Verschönerung zc. zu überziehenden Gegenstände einer sorgfältigen Vorbehandlung zu unterziehen, um die Wirkung, das Aussehen, die Haltbarkeit des Ueberzugs zu erhöhen. Alle diese Umstände, deren Behandlung sich weit mehr auf langjährige Erfahrung, denn auf theoretische Normen stützt, haben die in ihren Grundzügen scheinbar so einfache Galvanotechnik zu einer ziemlich entwickelten und verwickelten Kunst gemacht, in der ein gutes Arbeitsprodukt mehr als irgendwo von der ängstlich peinlichen Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit der Arbeitenden abhängig ist.

Die Galvanotechnik ist der Gesamtname für eine Reihe von Branchen, die sich mit der Erzeugung elektrolytischer Metallnieder schläge befassen, und deren jede ihren Sondernamen hat. So nennen wir den Zweig, der nur die elektrolytische Uebertragung von Metallüberzügen auf metallische Gegenstände betrifft, Galvanoplastik, während unter Galvanoplastik die Nachbildung von Formen und Gegenständen aus metallischen Niederschlägen zu verstehen ist, deren Sondergebiet aber, die Galvanotypie, die

Nachbildung von Drucktypen und Druckplatten, heute den weitaus größten Auf erlangt hat. Wir werden nach Vorbehandlung ihrer gemeinsamen Grundzüge jedes dieser Gebiete in seinen Sonderverhältnissen beleuchten.

Die Hauptarbeit leistet in der Galvanotechnik der elektrische Strom, welcher das Elektrolyt, die Salzlösung bei seinem Durchfluß zersetzt und das freigewordene Metall am negativen Pol, an der Kathode ausscheidet, indeß der gleichfalls befreite Sauerstoff sich mit der metallischen Anode, dem positiven Pole der Leitung, verbindet und diesen in Metalloxyd, Salz verwandelt. Wäre die Anode aus einem unlöslichen Material (Kohle, Platin zc.), so würde der Sauerstoff mangels geeigneter Verbindungskörper in Form von Gasblasen entweichen und die Lösung in Folge dessen immer metallärmer; bestände dagegen die Anode aus einem anderen löslichen Metalle als die Lösung, so würde ihre Auflösung das Elektrolyt mit fremden Stoffen verunreinigen. Man wählt daher die Anode aus dem gleichen Metalle wie die Lösung, deren Niederschlag auf das Produkt beabsichtigt wird, und zwar zwecks Reinhaltung des Bades und des Niederschlags in möglichst chemisch reinem Zustande; dadurch erzielt man in gleicher Weise, wie der Niederschlag fortschreitet, eine Regeneration des Bades, indem jedes freigewordene Atom Sauerstoff den entsprechenden Theil des Anodenmetalles an sich reißt und solcherweise die Lösung stets von Neuem sättigt, so daß ein Bad unter Beachtung peinlichster Sorgfalt Jahre lang in der gleichen Gebrauchsfähigkeit bleiben kann. Handelt es sich bei diesem elektrolytischen Prozeß also auch nicht um eine direkte Uebertragung des Anodenmetalles auf die Kathode oder den mit ihr verbundenen Gegenstand, die Waare genannt, so bleibt doch der Arbeitseffekt derselbe, da sich von der Anode nicht mehr Metall löst, als auf die Waare niedergeschlagen wird.

Die Herstellung der Bäder erfordert gründliche Erfahrung und Sorgfalt; in neuerer Zeit befaßen sich Spezialfirmen mit diesen Bädereinrichtungen, deren langjährige Erfahrung und Garantie viele Fabrikanten ihre Neueinrichtungen übertragen, so daß letzteren nur die richtige Behandlung und Beachtung der Vorschriften übrig bleibt. Je nach der Größe des Betriebes werden als Bädertasten Thon-, Steinzeug- oder gemauerte Zementwannen verwendet, auch solche von Glas oder von Holz, mit Blei ausgefächelt und gegen Kontakt mit Staubschmutz oder paraffinirten Tüchern geschützt, sind häufig in Benutzung; für nicht saure Bäder werden meist emaillirte gußeiserne Kästen benutzt. Die Kästen sind in der Regel an ihrem Rand mit vertieften Auflagen für die Leitungsgefäße versehen; größere Bäder haben auch besonders isolationsfähige Auflagen. Anode und Kathode werden einander gegenüber gehängt und zwar richtet sich die Anodenanzahl nach der Art der zu behandelnden Gegenstände; sollen nämlich Gegenstände von zwei oder allen Seiten mit Niederschlag bedeckt werden, so müssen ihm behufs gleichmäßigen Niederschlags zwei Anoden gegenübergehängt werden, so daß stets eine Anode mehr als Kathoden im Bade hängen; handelt es sich aber nur um einseitige Platten zc., so genügt eine Anode für zwei Kathoden, und das Bad darf eine Kathode mehr als die Zahl der Anoden enthalten. Der Abstand zwischen Anode und Kathode richtet sich nach der Leitungsfähigkeit des Elektrolyts und nach der Größe der zu behandelnden Gegenstände; bei der Galvanoplastik beträgt er in der Regel 10 bis 15 Cm. Da besonders die Nadelbäder schwer leiten, so ist seine Beachtung bei diesen von besonderer Wichtigkeit.

Als Stromquelle kommen galvanische Elemente nur bei ganz kleinen, seltener benutzten Bädern in Anwendung; als solche werden die Weibinger-, für größere meist die Dunsen-Elemente benutzt. Neuerdings werden vielfach die sog. Cupron-(Kupferoxyd-) Elemente wegen ihrer konstanten Energie zu elektrolytischen Zwecken empfohlen. Aber auch Akkumulatoren werden mit Erfolg verwendet, da sie große Belastungsschwankungen vertragen. Allerdings bereitet ihre Ladung dort Schwierigkeiten, wo nicht besonders niedergespannte Stromerzeuger dazu vorhanden sind, da die Arbeitsspannung für Bäder nur 2 bis 5 Volt beträgt; selbst bei Hinterschaltung einer Anzahl solcher Elemente würde sich ihre Ladung an Lichtmaschinen, die meist 65—120 W. erzeugen, wegen des hohen Stromverlustes und der durch die hohe Spannung verursachten Plattenschädigung nicht empfehlen. Doch genügt bei Gleichstromanlagen ein Gleichstromumformer, um die niedere Spannung mit geringem (10 Proz.) Verlust herzustellen. Für galvanische Zwecke ist nur Gleichstrom verwendbar, der der Wechselstrom mit seinen rückkehrenden Impulsen würde das niedergeschlagene Metall bei jedem Wechsel wieder zurückreißen. In größeren Anlagen mit ständiger Betriebe empfiehlt sich die Aufstellung eigens konstruierter Gleichstromerzeuger mit niederer Spannung; zwar läßt sich bei Wechselstromzentralen der hochgespannte Wechselstrom ebenfalls durch besondere Umformer (Wechselstrommotor mit niederer Gleichstromdynamo auf einer Welle) in niederen Gleichstrom transformieren, was indeß wegen der dreifachen Verluste nur in den seltensten Fällen bei äußerst billigem Strome angängig ist. Für alle galvanischen Zwecke sind Nebenschlußmaschinen zu empfehlen, die auch direkt zur Ladung der Akkumulatoren während oder außerhalb des Betriebes verwendbar sind.

Die Leitungen, bei denen wegen der niederen Arbeitsspannung auf besondere Isolationsfähigkeit nicht zu achten ist, hat der Galvanotechniker seinen handlichen Bedürfnissen angepaßt. Da zu meist hohe Stromstärken (Ampères) zu überführen sind, so werden nackte Kupferstangen verwendet, die Dynamo den Bädern möglichst nahe gebracht und die Leitung mittels starker Klemmschrauben mit dem Bädergestänge, das die Anoden und Kathoden trägt, verbunden. Diese Anoden- und Kathodenhalter sind in der Regel starke Messingrundstäbe, an denen die Anoden, für größere Bäder rechteckige Metallplatten, und die Waare je an gebogenen, blank geschmiedeten Kupferhaken leitend befestigt werden, so daß sie völlig ins Bad eintauchen. Die Stromstärke ist derart zu bemessen, daß sie einer bestimmten Kathodenfläche entspricht, um einen feinen, nicht zu grobkörnigen und stets gleichbleibenden Metallnieder schlag zu erzielen. Durch das öftere Herausnehmen zur Besichtigung einzelner Waarenstücke entstehen natürlich Schwankungen in der Belastung des Bades, die der Galvanotechniker durch Gleichhaltung der Bäderspannung vermeidet; er schaltet zu diesem Zwecke einen veränderlichen Widerstand (Rheostat) vor das Bad und erzielt dadurch, daß im Bade immer dieselbe Stromstärke, die seinen Zwecken entspricht, herrscht. Außerdem ist für jede größere galvanische Anlage ein Spannungsmesser notwendig, wovon jedoch einer für eine beliebige Bäderzahl ausreicht, da derselbe mit Kurbelum schalter an jede der vorhandenen Bädereleitungen angeschlossen werden kann. Wo Akkumulatoren zum Ersatz der Dynamo für die Nacht oder zur Verstärkung für außerordentliche Belastung verwendet werden, da können dieselben auch während des Bädetriebes geladen werden, sobald ausreichende Kraft dafür vor-

handen ist. Nur wird dabei ein Automausgleichsmechanismus benötigt, um zu verhindern, daß bei großen Kraftschwankungen oder bei Nietenbruch der Dynamo der Akkumulatorenstrom rückwärts in die Dynamo fließt und dieselbe unpolarisirt. Solche Akkumulatoren können den theilweisen Nachbetrieb für längere Entladungsdauer übernehmen, ohne währenddem einer Aufsicht oder Wartung zu bedürfen, und schalten selbstthätig aus, sobald der Entladestrom unter eine gewisse Grenze sinkt.

Betrachten wir nun nach diesen allgemeinen Vorerörterungen die einzelnen Branchen, zunächst die Galvanostegie; diese bezweckt, wie bemerkt, die Ueberkleidung von Metallen oder Metallgegenständen mit einem edleren, haltbareren oder verschönernden Metallüberzug. Ihre einzelnen Arbeitsprozesse sind als Vernickelung, Versilberung, Vergoldung, Verplatinierung, Verkupferung, Vermessingung zc. bekannt. Größe, Form und Inhalt der Bäder richtet sich nach der Form, Quantität und Bestimmung der zu behandelnden Gegenstände; kleine einzelne Schmuckgegenstände werden vergolbet oder versilbert in Porzellanwannen oder kleinen Glaswannen; Nadeln, Ketten, Hülsen, Schmuckfächer in größerer Zahl werden in Sieben, mit der Kathode leitend verbunden, in das Bad eingehängt; Draht wird vielfach auf rotirenden Walzen in bestimmter Zeitdauer durch die Lösung hindurchgezogen usw. Vorbedingung aller galvanisch zu behandelnden Gegenstände ist eine metallisch reine Oberfläche, auf welcher der Ueberzug gut haftet. Soll der Ueberzug polirt werden oder glatt erscheinen, so sind die Gegenstände schon vorher zu schleifen und vorzupoliren, was auf Schleifbürsten, Filzschleiben oder Tuchschwabbeln oder mit der Hand, für kleine Massenartikel in Trommeln geschieht. Als Schleifmittel werden für Eisen und gewöhnliche Metalle Sand, Schmirgel, Bimsstein zc., zum Nachschleifen Schmirgel, Bimsstein, Trippel und Kreide, zum Poliren Wiener Kalk verwendet. Für alle diese Manipulationen haben größere Fabriken und galvanische Betriebe Spezialmaschinen mit austauschbaren Schleif- und Polirschleiben verschiedener Größe und Angriffsfähigkeit, und die Arbeiter wissen damit die verschiedensten Tiefen und Formen zu behandeln. Eisenstücke bedürfen zur Erweichung ihrer harten Hülshaut einer Vorbeizung mit verdünnter Schwefel- und Salpetersäure. Gußwaaren, welche nicht vorgepolirt und polirt zu werden brauchen, werden in der „Brenne“ von der ihnen anhaftenden Oxidschicht befreit, in heißem Wasser gespült und in Sägespähen getrocknet. Geschliffene und polirte Gegenstände müssen noch gereinigt, entfettet und dekapiert werden. Sie werden zu diesem Zwecke in Benzol oder Petroleum gewaschen oder in Alkalilauge getaucht, gespült und mit angefeuchtetem Natriumalkali und Schlemmkreide nachgebürstet, sodann zur Entfernung der letzten feinen Oxidation, die unterdeß entstanden ist, nochmals schwach abgebeizt, gespült und ins Bad gebracht. Diese letzten Prozeduren dürfen aber nicht durch Anfaulen der Gegenstände, wodurch sie wieder fettig würden, gestört werden; man bindet sie daher an einen schwachen Draht oder befestigt sie sonst zweckmäßig. Sind die Gegenstände auf diese Weise vorbehandelt und in das Bad von richtiger Zusammensetzung gebracht, so hat man nur noch den Strom derart zu reguliren, daß der Niederschlag die gewünschte Feinheit und Dichte erreicht. Ein Stundenampère scheidet aus in Gramm:

Silber	4,0260	Zink	1,2130
Platin	3,6350	Kupfer	1,1808
Blei	3,8584	Nickel	1,096
Gold	2,4450	Natrium	0,8596
Zinn	2,1940	Aluminium	0,3370

Ist eine Decke von der gewünschten

Stärke und Qualität erreicht, der man durch öfteres Herausnehmen nachzuprüfen hat, so werden die Gegenstände in heißem Wasser gespült, getrocknet und auf der Polirschleibe oder in der Polirtrommel auf Hochglanz polirt. Gelmetalle polirt man zur Vermeidung jedes Materialverlustes mit dem Blutstein oder mit dem Polirstahl. Zur Feststellung des momentan übertragenen Metallgewichts können die Gegenstände auch an zweckmäßig konstruirte Waagen gehängt werden. Sollen irgend welche Theile nicht überzogen werden, so schützt man dieselben durch Ueberstreichung mit Wachs oder Gutta-percha.

Die weiteste Verbreitung hat die Vernickelung erlangt, die besonders in Amerika ihre größte Ausbildung erfuhr, obwohl ein Deutscher, Prof. Wötger in Frankfurt a. M., die ersten Nickelanscheidungen aus Nickelalz bewirkte. Seitdem hat die Vernickelung sich weite Gebiete erobert und ist namentlich für die Kurzwaarenbranche fast unentbehrlich geworden. In der Maschinen- und Apparatenindustrie hat sie den zweifelhaften Lacküberzug fast völlig verdrängt und viele Gegenstände, Instrumente zc. werden zum Schutze gegen Rost zc. durch Nickel überzogen. Unscheinbare Kleinigkeiten erhalten ein Nickelkleid, um den Käufer anzulocken; der silberähnliche Ton, vor Allem der unerreichte Hochglanz, sowie der billige Preis haben die Vernickelung äußerst beliebt gemacht. Häufig werden sogar Maschinenteile vernickelt, weil dadurch deren Reinhaltung wesentlich erleichtert wird. Eine besondere Industrie hat sich in der Herstellung vernickelter Bleche entwickelt, aus denen die verschiedensten Beschläge, Verzierungungen und Kurzwaaren erzeugt werden; diese Bleche werden vor weiterer Verarbeitung polirt zum Handel geliefert, weil sich bei der kleinen Massenverarbeitung zufolge der erforderlichen Billigkeit ein nachheriges Poliren der Gegenstände von selbst verbietet. Man verwendet dazu meist Zinkblech, aber auch Eisen- und Stahlblech, welche entweder direkt mit Nickel überzogen oder vorher verkupfert oder vermessingt werden, damit das Nickel einen schönen weißeren Ton erhält. Die Bleche werden zuvor auf Bürsten oder Walzen geschliffen und vorpolirt, gereinigt, entfettet und mit den Rückseiten aneinandergelagert, in das Bad gebracht, weil in der Regel nur die eine Seite überkleidet wird, dann gespült, getrocknet und mit Hochglanz polirt.

Zur Vernickelung wird ein Säurebad, und zwar zumeist eine Schwefelsäure Nickelozid-Lösung verwendet, dem man zuweilen etwas Salmiak oder Ammoniumsulfat zusetzt; ein kleiner Zusatz von Bor säure gibt dem Bade die nötige freie Säure. Als Anode verwendet man im ständigen Betriebe Nickel, um das Bad in seiner Zusammensetzung zu erhalten. Eisengegenstände werden vorher besser verkupfert. — Zur Versilberung ist ein Säurebad nicht verwendbar; man löst Salpeter-, Chlor- oder Cyan Silber in Cyanalkalilösung auf und verwendet Silber als Anode im ständigen, Platin im vorübergehenden Betriebe. Wird die Anode beim Gebrauche weiß, so ist zu viel Cyanalkali im Bad und muß Chlor- oder Cyan-zc. Silber zugefügt werden; wird sie schwarz, so muß Cyanalkali hinzukommen, während im normalen Betriebe die Anode grau bleibt und nach Stromunterbrechung weiß wird. Für Silber genügt ein schwach gespannter Strom von 2 Volt; das Bad wird zweckmäßig mit der Hand oder mit Rührwerk in Bewegung gesetzt. — Auch zur Vergoldung wird eine Cyanalkalilösung verwendet. Es gibt kalte und warme Goldbäder, für letztere werden für kleinere Gegenstände und im Einzel-

betriebe des Goldarbeiters verwandt. Als Anode dient Gold oder das unlösliche Platin. Bei Vergoldung können durch Veränderung der Stromstärke die verschiedensten Farbentöne vom hellsten Gelb bis zum dunkelsten Rothgold, und durch Mattrung des Untergrundes das bei Schmuckfächer beliebte Mattgold erzielt werden. — Die Verplatinierung kommt bei ärztlichen Instrumenten, sowie bei chemischen Apparaten vor, da Platin von verschiedenen Säuren nicht angegriffen wird. Als Bad verwendet man heiße Lösungen von Platinchlorid und Salmiak in Zitronensäure, als Anode reines Platin, das aber ungelöst bleibt; die Lösung wird daher metallärmer und muß ersetzt werden. Schließlich werden auch Silbergegenstände zum Schutze gegen Schwarzwerden durch Schwefelwasserstoff mit Palladium überzogen.

Neben der Vernickelung wird die Verkupferung am häufigsten angewendet, nicht bloß als Unterlage für andere Metallüberzüge, sondern auch als Oberkleid. So schuf die Verkupferung von Eisen- und Zinkgegenständen eine regsame Kunstindustrie, deren Artikel sich durch billigen Preis auszeichnen. Auch Vermessingung stand in der Kunstindustrie bis vor Kurzem in hoher Blüthe und die ornamental verzierten Gegenstände erfreuten sich im Publikum großer Beliebtheit. Die Verkupferung wird im Schwefelsäuren Kupferbad (Kupfervitriol-Lösung) mit Kupfer als Anode, die Vermessingung im Schwefelsäuren Natronbad mit Kupfer (Grünspan) und Zink (Chlorzink)-Zusatz erzielt; interessant ist die letztere deshalb, weil der elektrische Strom eine Legierung niederschlägt, die sich durch reicheren Kupfer- oder Zinkzusatz in Substanz und Farbe reguliren läßt; als Anode dient Messing. Die Verzinkung, Verzinnung und Verbleiung hat in der Praxis unter der Konkurrenz der mechanischen, feuerflüssigen Ueberkleidung zu leiden, gegen welche sie in Bezug auf Billigkeit nicht aufkommen kann. Andere Methoden der Galvanostegie finden besonders zur Erzeugung verschiedener Farbentöne, Inkrustierungen, Nachahmungen von Einlagearbeiten u. dergl. beliebte Anwendung.

Die Galvanoplastik schafft nicht Ueberkleidungen, sondern Kopien von Gegenständen nach getreuen Abformungen, auf welche der Niederschlag übertragen und von der Unterlage abgelöst wird. Die Formen werden aus nicht leitenden, unporösen Substanzen hergestellt und durch Ueberstäubung mit Silber- oder Graphitmehl leitend gemacht. Der Niederschlag zeigt die getreue Kopie mit Einschluß der feinsten Linien und Reliefs des abgeformten Gegenstandes. Münzen, Wägen, Statuetten zc., die auf galvanoplastischem Wege erzeugt werden sollen, werden in Gyps in einzelnen Theilen abgeformt, die Form mit Wachs oder Kautschuk gedichtet und mit Graphit leitend gemacht, wird als Kathode ins Bad gehängt bis ein genügender Niederschlag erzielt ist. Die einzelnen Stücke werden dann abgelöst, hintergossen, zusammengelötet und gesäubert. Meist wird mit Kupfer gearbeitet; eine neue Industrie ist die Produktion nachlöser Kupferrohre, die auf einer rotirenden Walze niedergeschlagen werden, und zwar soll das elektrolytische Kupfer dem gewalzten an Haltbarkeit nicht nachstehen. Ein besonderer Kunstzweig der Galvanoplastik befaßt sich mit der Ueberkleidung von Blumen, Gräsern, Thierkörpern, Gespinnsten, Spigen zc. mit Metall, wozu die als Unterlage dienenden Körper mit feinstem Silberstaub überzogen werden. Die hierdurch erzeugten Gebilde lassen an Zartheit wenig zu wünschen übrig. Hat man einen solchen Gegenstand erst mit einer Grundschicht überzogen, so können nach und nach in verschiedenen

Bädern abwechselnd verschiedene Farbenwirkungen hervorgebracht werden.

Der bedeutendste Zweig der Galvanoplastik ist zweifellos die Galvanotypie zur Erzeugung galvanischer Typen und Druckplatten. Die meisten Illustrationen im Werkdruck und in besseren Zeitungen werden mit Galvanos bewirkt; das Original wird in Holz geschnitten, der Holzschnitt zu einer Matrize in Gutta-percha oder Wachs abgeformt, die Form in besonders konstruirten Maschinen mit Graphitmehl eingestäubt, so daß sie metallisch glänzt, und mit Blasebalg abgestäubt, worauf sie, mit dem Aufhänger leitend verbunden, in das Bad eingehängt wird. Ist ein feiner Kupferniederschlag von 0,3 Millimeter Stärke erzielt, so wird derselbe abgelöst, mit Lösswasser rückseitig befeuchtet und erst mit Stantol ausgekleidet, dann mit einer Blei-Antimonmischung hintergossen. Ein solches Galvano stellt nunmehr eine ca. 5 Millimeter starke Platte dar, deren Rückseite abgedreht, die Ränder in der Bestoßlade abgehobelt und das Ganze auf einen Holzblock von nötiger Typenhöhe aufgestützt oder geschraubt wird. Meistlich werden bei Zeitungs- und Werkdruck mit hohen Auflagen ganze Schriftseiten in Galvano übertragen; dieselben nützen sich weniger ab, als die ursprünglichen Satztypen. Bei sehr hohen Auflagen werden die Galvanos auch mit Eisen- oder Stahlbleche überzogen; noch bessere Erfolge sollten neuerlich mit Nickel- und Kobaltüberzügen erreicht worden sein. Während von einer verstellten Druckplatte 10—15 000 tadellose Abzüge genommen werden konnten, ergaben vernickelte Platten bis 40 000, in einigen Fällen sogar bis 60 000 Abzüge. Der Erfolg solcher Verbesserungen liegt auf der Hand. Die Galvanotypie ist sowohl in zahlreichen großen Buchdruckereien und Schriftgießereien, als auch in Spezialfabriken eingeführt und wird dort fabrikmäßig unter Anwendung einer arbeitssparenden Maschinerie und unter Beobachtung der besten Fortschritte betrieben.

So stellt die Galvanotechnik schon heute ein großes industrielles Spezialgebiet der Elektrotechnik dar, das durch stete Entdeckungen und Erfindungen mit der Wissenschaft im engsten Kontakt bleibt. Daß sie sich auch mit größeren Problemen beschäftigt, beweisen die ununterbrochenen Versuche, Schiffskörper mit nachlöser Metallüberkleidungen auf galvanischem Wege zu versehen, die indeß noch nicht von befriedigendem Erfolge begleitet sind. Aber zweifellos regen sich die Fortschritte auch auf diesem Gebiete, und so dürfte der Galvanotechnik eine glänzende Zukunft beschieden sein.

### Von der II. bayerischen Landes-Ausstellung in Nürnberg.

#### IV.

#### Die Metallindustrie.

#### III.

In den beiden vorhergehenden Berichten haben wir hauptsächlich die Maschinenhalle mit ihren Erzeugnissen der Metallindustrie und der Elektrotechnik besprochen, in unserem Schlussartikel wollen wir daher der bedeutendsten Erzeugnisse der Metallindustrie Erwähnung thun, welche in der Industriehalle und in der Maschinenhalle B placirt sind. Leider ist in der Industriehalle durch die Einrichtung der Kreisabtheilungen die Uebersicht nicht so vollständig, als in der großen Maschinenhalle, denn durch die Kreisausstellungen sind die verschiedensten Produkte bunt durcheinander gemengt.

Die Fahrradindustrie ist durch neun bedeutende Firmen vertreten, die mehr oder minder mit geschmackvollem Arrangement wirkliche Musterräder für Sport und gewerbliche Zwecke ausgestellt haben. Der Fahrradbau wird uns in allen Städten bis zur Vollenbung vor Augen

geführt, ferner Gewichtsprüfung von Speichen und Nabe. Ein Rad liegt mit seinem Nabe auf einem Ständer, an der Narbe ist ein Gewicht von vier Zentner angebracht, welches die nur 1 1/2 Min. starken Speichen allein zu tragen haben; trotz der großen Belastung, welche das Rad seit 4 Monaten ununterbrochen zu tragen hat, hat sich auch noch nicht eine Speiche verbogen. Eine einzelne Speiche ist in der gleichen Weise, nur der Länge nach, mit 3 Zentner belastet. Die Fahrradfabrikation scheint in Bayern noch gute Aussichten zu haben, denn trotzdem jährlich viele Tausende von Rädern auf den Markt gebracht werden, konnten die zahlreichen Bestellungen nicht sämtlich ausgeführt werden. Fast alle Fahrradfabriken haben ihren Betrieb erweitern müssen und gegenwärtig wird von einem Konsortium zwischen Nürnberg und Fürth eine riesige Velozipedfabrik errichtet, welche Anfangs nächsten Jahres schon den Betrieb aufnehmen will.

Seit Ende der 70er Jahre ist auch in Nürnberg die amerikanische Ofenfabrikation in Schwung gekommen. Von der Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiet geben zwei Firmen durch ihre angestellten Fabrikate herabdes Zeugnis. In den Arbeiterwohnungen sucht man natürlich nach diesen Prachtstücken vergeblich, wie nach so vielen anderen Sachen, die die Arbeiter wohl hervorbringen, aber nicht selbst benutzen können.

Die Produkte der besonders in Nürnberg, Fürth und Schwabach ansässigen Schlägerindustrie sind zahlreich vertreten. Gold, Silber, Metall und Aluminium zeigt sich hier in prachtvollen Kiosks und Obelisken in glänzender Pracht, während die Arbeiter und Arbeiterinnen dieses Gewerbes bei schwerer, anstrengender Arbeit ein unsäglich elendes Leben führen müssen.

Von den Walzwerkprodukten ist die Ausstellung der „Eisenwerkgesellschaft Maximilianshütte“ in Rosenburg (Oberpfalz) hervorzuheben. In einem langen Raume liegen Schienen, Schwellen und Träger von 50 Meter Länge aus einem Stück gewalzt. Es mußten besondere Eisenbahnwagen gebaut werden, um die langen Schienen z. B. hier transportieren zu können.

Daß der bayerische Staat in mehrfacher Beziehung Metallindustrieller ist, und — abgesehen von den Eisenbahnwerkstätten — Tausende von Arbeitern beschäftigt, dürfte noch nicht allgemein bekannt sein. Wir nennen hier nur die staatlichen Hüttenwerke Berzen, Bodenwöhr, Bodenmais, Obereichstätt, Sonthofen und Weiskirchen. Auf diesen Werken werden alle möglichen Erzeugnisse, vorzüglich Handwerkszeug gefertigt. Des Ferneren: Holzbearbeitungsmaschinen wie Bolzgatter, Kreis- und Bandsägen, Maschinen zum Zerhacken von Abfallholz zu Sägespänen, hydraulische Gießpressen, Schleifmaschinen, Sägerei- und Sägenmaschinen, sowie landwirtschaftliche Maschinen. Alle diese Produkte sind in der Ausstellung aufgestapelt, sie machen gegenüber den Erzeugnissen größerer Industriestädte sozusagen einen ärmlichen Eindruck, und wenn wir an die Lebensweise der in den kleineren Orten ansässigen „staatlichen“ Metallarbeiter denken, so steigt ein trübes Bild vor unseren Augen auf. Die Arbeiter wohnen zum Theil am Sitz des Hüttenwerkes, zum Theil in den umliegenden Dörfern zerstreut. Nach des Tages Mühen beginnt die Arbeit auf dem Felde; eine Zeitung zu lesen, dazu fehlt ihnen meistens die Zeit und außerdem wagen das die meisten Arbeiter nicht; weil nach ihren Anschauungen nur die „Großen“ sich diesen „Lazus“ erlauben dürfen. In dem oberpfälzischen Orte B., dem Sitz eines Hüttenwerkes, ist z. B. nur eine Wirtschaft. Ausnahmsweise laufen sich Abends nach Feierabend einige Arbeiter ein Glas

Bier, um sodann den Heimweg nach ihrem entfernten Wohnorte anzutreten. Nicht lange dauert es, da erscheint der Herr Bergdirektor, wie ihn die Leute nennen, und ehrfurchtsvoll erhebt sich Alles von den Sitzen, um den „Herrn Bergdirektor“ zu begrüßen. Durch das Erscheinen des Bergdirektors ist aber auch die geführte Unterhaltung zu Ende, keiner wagt mehr ein lautes Wort zu reden und einer nach dem andern verläßt das Lokal, weil ihnen die Anwesenheit des obersten Vorgesetzten eine gewisse Furcht einflößt. So leben die Leute jahrein jahraus dahin unter den kümmerlichsten Verhältnissen; eine gewerkschaftliche Organisation zu schaffen, wagen sie nicht, weil über sie wie über alle Arbeiter in den Staatsbetrieben sorgsam gewacht wird. Hoffentlich werden sich auch hier einmal die Verhältnisse zu Gunsten der Arbeiter ändern.

Einen großartigen Eindruck macht ein 12 Meter hoher Kiosk des Messingwerkes Wöhringen. Derselbe ist aus glatten und profilirten Messingröhren ohne Naht, Eisenröhren mit Messingüberzug und feinspolirten Messingblechen erbaut. In- und außerhalb des Kiosks befinden sich alle Sorten grobe, feine und faconirte Drähte, gegossene Pfannen und Material zur Patronenhülzenfabrikation. Das Werk beschäftigt 850 Arbeiter und Beamte.

Kassenschränke, diebes- und feuersichere sind von 13 Firmen ausgestellt. Unter den Firmen befinden sich solche, die nach allen Ländern der Erde exportieren und somit den internationalen Kapitalisten die Sorge um die sichere Aufbewahrung der den Arbeitern abgenommenen „Entbehrungslöhne“ abnehmen.

Die in den letzten Jahren im Schuhmachergerwerbe so viel Aufsehen hervorgerufenen Maschinen zur Schuhfabrikation fehlen auch auf der bayerischen Ausstellung nicht. Eine Maschinenfabrik hat solche Maschinen ausgestellt. Es sind dies: Absatzpresse und Nagelmaschine, Absatzaufnagel-, Absatzfräs-, Absatzausblas- und Sohlenstanzmaschine. In wenigen Minuten machen diese Maschinen Sohlen und Absätze auf Stiefel, wozu ein geübter Schuhmacher einige Stunden braucht.

Eine Hopfenpflückmaschine, welche noch einmal so viel als die menschliche Hand pflückt und gerade so eract arbeitet, wird von dem Erfinder, einem Schlossermeister Chr. Wolff in Langquaid in Niederbayern als die erste derartige Maschine der Welt bezeichnet. Die Maschine greift hier wieder in ein Gebiet ein, auf welchem es bisher als ausgeschlossen galt, daß die menschliche Arbeitskraft jemals durch die Maschine ersetzt werden könnte.

Maschinen für Kühlanlagen und Eisfabrikation sind sehr zahlreich vorhanden. Wer sich in eine Winterlandschaft versetzt sehen will, braucht nur in die künstliche Eisbahn gehen, dort tummeln sich auf dem Eise Alt und Jung bei fröhlicher Schlittschuhfahrt.

Wir sehen dann noch die Produkte von Gießereifabriken, Centralheizungs- und Lüftungsanlagen, Feuerlöschmaschinen, Nähmaschinen und eine unendliche Zahl anderer Maschinen für Metallarbeiter wie zu sonstigen gewerblichen Zwecken.

In Kesselhause liegen sich Kesselheizer bayer. Fabriken zum Betriebe der gesammten Anlagen. Daß auch auf diesem Gebiete das Neueste und Praktischste angestellt wurde, ist selbstverständlich.

Die kunstgewerblichen Arbeiten der Metallindustrie nehmen einen hervorragenden Rang auf der Ausstellung ein. Nicht weniger als 40 Meister aus allen Theilen des Landes haben Kunstschmiedearbeiten ausgestellt. Es ist unmöglich, alle die Kunstwerke unter die kritische Loupe zu nehmen, wir können daher nur einzelne herausgreifen: Ein schmiede-

eiserner Pavillon von Piefer-München in Renaissancestil, reichlich mit geschmiedeten Blumen durchsetzt. Ein schmiedeeisernes Parkthor von Göbel-Augsburg, entworfen von Prof. Lepp-Starlsruhe. Diese Arbeit erregt allgemeines Aufsehen; sämtliche Blumen sind aus einem Stück geschmiedet. Die Bindungen und Verbindungen der sich zwischen die Stäbe durchschlingenden Gewächse sind so kunstgerecht, daß Jeder seine Bewunderung über die vollendete Schöpfung ausdrücken muß. Berthold-Nürnberg zeigt uns eine Schmiede- und Treiarbeit, Richard Wagner darstellend. Dieses Kunstwerk hat ein intelligenter Schlossergehilfe allein gefertigt und hat dasselbe dem Meister schon im vorigen Jahre die goldene Medaille der König-Ludwig-Preis-stiftung eingebracht. Der Kopf ist mit solcher Präzision getrieben, daß Licht und Schatten der Gesichtszüge deutlich zum Ausdruck kommen. Das Kunstwerk erhielt jetzt die goldene Ausstellungsmedaille. — Auch die anderen Kunstschmiedearbeiten wie Kreuze, Grabgitter, Thore, Lüftungszc. verdienen volle Anerkennung, zeigen sie doch, daß die Arbeiter trotz der schrankenlosen Ausbeutung durch das Kapital sich noch die geistigen Fähigkeiten errungen haben, solche Kunstwerke zu schaffen.

Kupfertreibarbeiten, Zinkornamente, sowie künstlerische Flächner- (Klempner-)Arbeiten sind ebenfalls würdig vertreten.

Nicht vergessen dürfen wir die prachtvollen Gold- und Silberarbeiten. Wollenweber-München hat eine Kopie des berühmten Samnitzerischen Tafel-Aufsatzes aus Gold und Silber gearbeitet, ausgestellt. Wenzel Samnitzer war ein berühmter Goldschmied, er wurde 1534 Bürger und Meister in Nürnberg und besonders durch seinen herrlichen Tafel-aufsatz rühmlich bekannt.

Wir können unsere Betrachtungen über die Ausstellungsgegenstände nicht schließen, ohne des gewaltigen Eindruckes Erwähnung zu thun, den die Ausstellung auf jeden Menschen machen muß. Das Fazit in wirtschaftlicher Hinsicht ist: Konzentration des Kapitals. Die Massenausbeutung nimmt in bedenklichem Grade zu. Der Unternehmergewinn steigt, der Werth der Arbeitskraft sinkt. Wenn die Ausstellung von diesen Thatfachen nur einige Tausende der Besucher überzeugt hat, so dürfen wir mit dem Resultat zufrieden sein.

**Berichtigung:** In unserem Artikel in Nr. 37 über die Landesausstellung in Nürnberg muß es Seite 4, Spalte 4, in dem Absatz über den Lokomotivbau in Zeile 11 statt 500 1500 Pferdekraft heißen.

**Zum Kapitel „Quertreibereien“.**

In Nr. 36 des „Glück auf“ antwortet die Redaktion des genannten Blattes auf unseren Artikel „Quertreibereien“ in Nr. 35 wie folgt:

„Der Vorstand des M.-A.-B. hat nun in Nr. 35 der „Met.-Ztg.“ in einem langathmigen Pamphlet geantwortet.“

Für heute nehmen wir davon Abstand, auf dieses ratten-schwanzartige Geschreibsel im einzelnen einzugehen. Nach Anführungen von Fällen, in denen unsere Mitglieder ebenfalls gegen den M.-A.-B. gearbeitet haben sollen, heißt es in kurzen Worten wiedergegeben: „Wir vernichten entschieden das dem Erstarren Verwaltungsbüro zum Last gelegte (wohl Scheines halber), im Weiteren haben aber die bösen Metallarbeiter-Verbände doch weiter nichts gethan, als den Standpunkt ihrer Organisation vertreten.“

Nun dieser Wind mit dem Hauptpfeil ist deutlich genug und wird schon verstanden werden. Auch wir, denen die despotischen Gelüste dieser Herren für den alleinseligmachenden Verband aus Erfahrung bekannt sind, wissen, was wir von dieser Erklärung zu halten haben.

Da man nun ferner unseren Vorstehenden, Kollegen Schwarz, als Verbrecher der Einleitungen bezeichnet und bemerksprechend in einer persönlichen Weise, wie es schon bei Gründung unseres Vereines von diesen Größen

beliebt wurde, in den Roth zieht, halten wir es für unsere Pflicht, zu erklären, daß Kollege Schwarz mit der Sache nichts zu thun hat.

Die der Redaktion gemachten Vorwürfe, daß es uns nur um Diskretion des M.-A.-B. zu thun gewesen sei, andererseits wir uns hätten brieflich um Abstellung der Mißstände an den Vorstand wenden können, müssen wir entschieden zurückweisen.

Ein von unserm Vorstand schon früher mal unternommener Versuch, auf diesem Wege eine Sache auszugleichen, scheiterte an dem Verhalten der Zeitung des M.-A.-B., folglich lag für uns gar keine Veranlassung vor, kühnlich zu werden. Ober soll darunter verstanden sein, nach bekanntem Muster in der Redaktionshube der M.-A.-Ztg. zu arbeiten? Dafür bedanken wir uns bestens. Wenn uns nun weiter von der Redaktion der M.-A.-Ztg. gesagt wird, daß den „Glück auf“ ganz allein die Schuld trifft, wenn sich eine weitere Preßfehde entspinnt usw., so kommt uns dieser Erguß gerade so vor, als wenn der Spießhube am lautesten schreit: „Haltet den Dieb.“

Im Uebrigen überlassen wir dem Einsender die Verantwortung.“

Diese Auslassungen sind ebenso nichts sagend wie anmaßend. Nachdem unsererseits die Beschimpfungen des D. M.-B. durch den „Glück auf“ resp. seinen „Einsender“ in gebührender Weise zurückgewiesen sind, glaubt die verehrliche Redaktion des „Glück auf“ sich auch noch auf's hohe Ross setzen und uns mit der Zurückweisung ihrer Ungezogenheiten in's Unrecht setzen zu können, indem sie uns die Rolle des bekannten Diebes zu theilt — in demselben Augenblicke, wo sie und ihr „Einsender“ auf frischer That ertappt sind! Von einem Pamphlet (Schmähschrift) wagt die Redaktion des „Glück auf“ zu reden, nachdem sie es versucht, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband die Ehre abzuschneiden. Wir begreifen sehr wohl die Verlegenheit der Redaktion des „Glück auf“, aber es wäre besser für sie, einzugestehen, daß sie mit der Aufnahme der bewußten Artikel eine — gelinde gesagt! — Dummheit gemacht hat. —

Daß die Redaktion des „Glück auf“ auch wieder davon fabulirt, daß Schwarz „mit Roth beworfen“ worden sei, nun, das gehört zu den ständigen Requisiten jener Herren, die ja bekanntlich — wie „Figura“ zeigt — noch kein Wässerchen getrübt haben. —

Der Vorstand des D. M.-B. übersendet uns auf obige Auslassung des „Glück auf“ folgende Erwiderung:

„Auf unsere in Nr. 35 d. Ztg. veröffentlichte Erwiderung auf die Artikel in Nr. 29 und 33 des „Glück auf“ ist letzterem die Sprache so ziemlich ausgegangen und begnügt sich seine Redaktion in Nr. 36 eine hochwichtige Entbedung nochmal zu machen, nämlich „daß wir unseren Mitgliedern in unserer Erwiderung das Recht nicht absprechen, für unseren Verband jeder Zeit, bei jeder Gelegenheit und an jedem Orte zu agitieren.“ Daß die Redaktion des „Glück auf“ erst jetzt dahinter kommt, wo sie doch nach ihren Artikeln in Nr. 29 und 33 schon längst davon Kenntniß haben sollte, ist jedenfalls bezeichnend, aber noch bezeichnender, daß sie aus unserer Erwiderung verschweigt, daß wir sogar das gleiche Recht den Sonderorganisatoren des Zentralvereines zugestehen, wenn es anständig geschieht.“

Weiter schiebt die Redaktion wieder einmal den „großen Unbekannten“ vor, indem sie behauptet, weder sie noch Herr Schwarz habe mit den Artikeln etwas zu thun. Wir erlauben uns auch hier die Frage, ob das, wie man uns vorwirft, auch nur „wohl Scheines halber“ der Fall ist? Beide Artikel sind ohne jedes Berichterstattezeichnen, ohne den Bemerk „Eingefandt“ und auch nicht unter der Rubrik „Korrespondenzen“, „Berichtungsberichte“ erschienen und ist daher sehr wohl die Annahme gerechtfertigt, daß die Redaktion die Verantwortung dafür übernimmt. Bei an-

ständigen Zeitungen ist das so üblich. Es macht daher einen ganz besonders vorteilhaften Eindruck, wenn jetzt die Redaktion sich nutzlos hinter jemand anders zurückzieht, um sich zu decken.

Man lese den von uns in Nr. 35 veröffentlichten Artikel der Nr. 33 des „Glück auf“, vergleiche damit den von uns in gleicher Nummer veröffentlichten Brief von Herrn Schwarz und man wird selbst herausfinden können, daß die Verfasser nicht nur feilschen, sondern sogar sich überwinden sind.

Daß wir Herrn Schwarz angriffen oder angreifen mußten, rechnet uns die Redaktion als persönliche Gehässigkeit an. Wir haben den Brief von Herrn Schwarz nur veröffentlicht, weil wir nach unseren ganzen Ausführungen den Beweis schuldig waren, daß die Leitung des Zentralvereins uns nicht öffentlich, sondern hinter dem Rücken verächtlich.

Wir sind nach wie vor der Ansicht, daß die bewußten Artikel nur den Zweck hatten, unsere Organisation zu diskreditieren und bezeichnen es geradezu als lächerlich, wenn man uns vorwirft, wir hätten den von der Leitung des Zentralvereins gemachten Versuch, eine Sache auf dem Verwaltungswege auszugleichen, abgelehnt.

Wir erhielten von Herrn Schwarz am 26. Dezember 1891 ein Schreiben, das einen vom Bevollmächtigten in Göttingen gesuchten Former Proudzinski, der sich beim Zentralverein als Mitglied angemeldet und im Metallarbeiter-Verband sich verfehlt hatte, betraf. Herr Schwarz, der sich der Gründung des Metallarbeiter-Verbandes widersetzt und dieselbe um jeden Preis zu vereiteln gesucht hatte, und der dann die in Frankfurt gefassten Beschlüsse so wenig achtete, daß er durch Gründung des Zentralvereins die deutschen Former spaltete und eine Verständigung mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband unmöglich gemacht hatte, sprach den Wunsch am Schlusse seines damaligen Briefes aus, daß über herartige Vorstände eine Verständigung erwünscht wäre. Ob wir Veranlassung hatten, diesen Wunsch ernst zu nehmen, nachdem Schwarz vorher das Tisch Tuch zerschneiden, möge Jeder selbst beurtheilen. Lächerlich ist es von der Redaktion des „Glück auf“, daß sie darauf überhaupt noch zurückkommt. Nun ja: „Dem Kleinen gefällt das Kleine.“

Der Vorstand des D. M. V.

Der Redaktion des „Regulator“, Organ des Hirsch-Dunder'schen Gewerkschafts der Maschinenbau- und Metallarbeiter, ist natürlich der Artikel des „Glück auf“ in Nr. 33 ein gefundenes Fressen, weshalb sie ihn in ihrer Nr. 35 fast wörtlich abdruckt. Von dem sauberen Blatte zu erwarten, daß es von unserer Erwiderung Notiz nimmt, hieße einen bei ihm nicht vorhandenen Grab von Unstand voraussetzen. Die Redaktion des „Glück auf“ und die Leitung des Zentralvereins der Former können wirklich stolz darauf sein, vom Hirsch-Dunder'schen „Regulator“ gewissermaßen als Eideshelfer zitiert zu werden.

In einer Fußnote will nun der „Regulator“ die scholle Haltung, die er bei dem Hirsch-Dunder Streik einnahm, in Abrede stellen. Dem gegenüber verweisen wir auf den Artikel in Nr. 37 des „Regulator“ vom 14. September 1894, den wir in Nr. 38 der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ vom 22. September 1894 vollinhaltlich abdruckten. In diesem Nachwort kam u. A. folgende Stelle vor:

„Nach allem, was ich darüber habe in Erfahrung gebracht, geht dem Streik jeder Schein von Berechtigung verloren und ich sehe nicht ein, warum Zugzug ferngehalten werden soll, ich würde dafür sein, wenn ich das Gerechtigkeit der Sache nur irgendwie einsehen könnte.“

Ist das nicht eine Aufforderung

zum Streikbruch? Der ganze Artikel war eine Schimpferei auf die Hirsch-Dunder Streikenden und eine Verteidigung der Fabrikdirektion.

Und in eine Linie mit dem Treiben der Hirsch-Dunderianer stellte der „Glück auf“ den Deutschen Metallarbeiter-Verband auf Grund eines wahrheitswidrigen Berichtes eines Erfurter „Vertrauensmannes“!

Wir erhielten aus München, den 5. Sept. 1896, folgende Erklärung.

Bezüglich des in Nr. 35 der „Metallarbeiter-Zeitung“ durch den Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes unterzeichneten Artikels beschloß die Vertrauensmännerversammlung der Münchener Former, soweit der Artikel Münchener Verhältnisse berührt, Folgendes zu berichtigen:

1. Ein Antrag auf Uebertritt zum Zentral-Verein der Former ist nicht gestellt worden. Der Antrag lautete wörtlich auf Auflösung der Sektion der Former.

2. Der Antrag wurde nicht seitens „einiger Anhänger“ des Zentral-Vereins der Former gestellt, sondern von Kollege Stabelmann, welcher sich durchaus nie als Anhänger des Zentral-Vereins der Former gezeigt hat.

3. Ist es unrichtig, daß obiger Antrag damit begründet wurde, daß diesen „einigen Anhängern“ die Leitung des Zentral-Vereins schon öfters erklärt habe, daß ihre Interessen im Zentral-Verein besser gewahrt würden.

4. War die Leitung des Zentral-Vereins von den Differenzen zwischen der Former-Sektion München und dem Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes zur Zeit der Stellung obigen Antrages nicht unterrichtet und konnte deshalb auch nicht in irgend einer Weise eingegriffen haben.

5. Die Streikunterstützung betreffend hat die Streik-Kommission die Leitung des Zentral-Vereins der Former von dem Landes'schen Formerstreik benachrichtigt, worauf dann schon nach 6 Tagen eine namhafte Unterstützung von dort eingelaufen ist und zwar eher, als wir vom Deutschen Metallarbeiter-Verband Unterstützung erhalten haben.

Wir erkennen das dankbar an, erblicken darin durchaus nur einen Akt der Solidarität und sind daher weit entfernt, darin irgend eine Ungehörigkeit zu erblicken.

Im Auftrag:

Johann Freisinger, Bevollmächtigter.

Wir haben dem Vorstande des D. M. V. von dieser Erklärung Kenntnis gegeben, der darauf Folgendes erwidert:

In Bezug auf obige Erklärung können wir uns ganz kurz fassen.

Am 26. März d. J. wurde uns von unserem damaligen Bevollmächtigten Bechter mitgeteilt, daß in einer Versammlung am 22. März gegen 2 Stimmen beschlossen worden sei, auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung den Punkt: „Auflösung der Sektion der Former“ zu setzen. Diese Versammlung fand am 28. März statt; zu derselben hatte der Vorstand einen dem Formergewerbe angehörigen Vertreter entsandt, welcher berichtete, daß bei Eröffnung der Versammlung seitens des Bevollmächtigten darauf hingewiesen worden sei, daß innerhalb der Sektion eine Richtung zu Gunsten des „Zentral-Vereins“ entstanden und aus diesem Grunde die heutige Tagesordnung aufgestellt worden sei. Im Laufe der Verhandlungen sei dann von einzelnen Vertretern dieser Richtung die Auflösung der Sektion begründet und darauf hingewiesen worden, daß, wie den Formern schon mehrfach von der Leitung des Zentral-Vereins Deutscher Former versichert sei, ihre Interessen in dem letzteren

besser gewahrt seien. Es mag sein, daß ein formeller Antrag auf Uebertritt nicht gestellt war, auf jeden Fall war er diskutiert worden und war der Antrag auf Auflösung der Sektion nur gestellt, um nach erfolgter Auflösung zum Zentral-Verein übertreten zu können, was genau auf daselbe herauskommt.

Weiter nimmt man uns seitens der Münchener Kollegen übel, daß wir von „Anhängern des Zentral-Vereins“ sprachen. Wir haben damit durchaus nicht zu viel gesagt. Nach unserer Meinung sind alle, die die Auflösung einer Sektion unseres Verbandes zu Gunsten einer Sonderorganisation betreiben Anhänger der letzteren, ohne daß sie gerade Mitglieder derselben sein müssen. Wenn Genosse Stabelmann kein Anhänger des Zentral-Vereins ist, warum hat er dann den Antrag auf Auflösung der Sektion gestellt?

Was nun die Behauptung unter Nr. 4 anbelangt, daß die Leitung des Zentral-Vereins nicht über die Differenzen unterrichtet war, so ist diese Behauptung ebenso wenig zu beweisen wie die gegentheilige, die wir übrigens nicht aufgestellt haben. Wir haben in unserer Erwiderung nur der Behauptung entgegenzutreten wollen, daß man seitens des Zentral-Vereins nur aus reiner Solidarität die Münchener Kollegen unterstützt hätte, weil wir der Meinung sind, daß diese Unterstützung lediglich den Zweck hatte, für den Zentral-Verein zu werben. (Hat man denn sonst schon davon gehört, daß der Zentralverein an Mitglieder (Former) unseres Verbandes, wenn sie im Streit waren, Unterstützung sandte. Red.)

Daß diese unsere Meinung nicht ganz verfehlt ist, dafür mögen den Münchener Kollegen folgende Zeilen des Briefes, den ihr damaliger Bevollmächtigter, Kollege Bechter, gelegentlich des Streiks bei Landes schrieb, dienen. Es heißt da nach Schilderung der Verhältnisse in besagter Fabrik unter Anderem wörtlich:

„Dann ist noch zu bemerken, daß hier ein starker Strom für den Zentral-Verband war, und aus diesem Grunde ersuchen wir nochmals, daß der Vorstand mit Rücksicht auf die Sektion unsere Bewegung genehmigt, dann werden die Former Münchens sehen, daß der Verband im Stande ist, ihre Interessen zu vertreten. Schwarz hat bereits schon hierher geschrieben an ein Mitglied, daß es agitieren soll, daß von ihrer Seite eine Zahlstelle gegründet wird. Er meint noch in seinem Schreiben, wenn einmal ein Paar Mitglieder da sind, dann bekommt man mit der Zeit alle. Ich gebe Ihnen aber die Versicherung, daß solange ich Bevollmächtigter bin, dergleichen nicht zum Leben kommt.“

u. s. w. Ungefähr zu gleicher Zeit kam die „namhafte“ Unterstützung vom Zentral-Verein, die von den Vertrauensmännern unserer Formersektion nur als ein Akt der Solidarität betrachtet wird. — Sapiienti sat.

Der Vorstand des D. M. V.

### Verbands-Kollegen!

Vergeßt die Arbeitslosen-Statistik nicht!

### Deutscher Metallarbeiter-Verband.

#### Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind uns mehrfach Mitgliedsbücher zu Gesicht gekommen, in denen die Quittungsmarken nicht abgestempelt sind und ersuchen wir daher die Ortsverwaltungen, dies künftighin, um Mißbrauch mit den Marken zu verhüten, zu thun. Es ist uns soeben wieder ein Fall gemeldet, wo seitens

eines Unberufenen nicht abgestempelte Quittungsmarken zum Kauf ausboten wurden und ist dies sicherlich wohl darauf zurückzuführen, daß die Ortsverwaltung ihu ungestempelte abgegeben hat.

Wir ersuchen die Verwaltungen, um eine schnelle und thätigste Unterstützung der zahlreichen jetzt stattfindenden Kämpfe zu ermöglichen, alle irgend entbehrlichen Geldbestände umgehend nach hier einzuschicken.

Sodann ersuchen wir diejenigen Verwaltungen, die über die Protokolle von der 2. ordentlichen Generalversammlung noch nicht abgerechnet haben, dies umgehend zu thun, andernfalls wir deren Namen so lange veröffentlichen werden, bis die Abrechnung erfolgt ist.

Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuhalten:

- Nr. 19902 des Maschinenschlossers Hermann Müller, geb. zu Sonneberg am 1. August 1873 (das Buch ist in Köln a. M. gestohlen).
- 105985 des Schlossers Hermann Gerhardt, geboren zu Medewitz am 3. April 1877.
- 136153 des Schlossers Wilhelm May Wünsche, geboren zu Rabenberg am 14. Juli 1876.

Gegen das Mitglied Joh. Kreis, geb. zu Cassel, ist seitens der Verwaltung in Würzburg ein Ausschlussantrag eingereicht worden und derselbe damit begründet, daß Kreis in der ihn beschäftigenden Fabrik einem Werkführer seine Nebenkollegen wegen angeblich gegen denselben gemachter Bemerkungen benutzigen wollte. Da uns die Adresse des Kreis unbekannt ist, fordern wir ihn hiermit auf, sich gegen diese Vorwürfe zu rechtfertigen.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

Theodor Werner, Stuttgart, Neckarstraße 160, I.

zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

### Korrespondenzen.

#### Former.

Kalk. Am 6. Sept. tagte hier eine öffentliche Formerversammlung für Köln und Umgegend, welche sich mit der Sperre der Firma Senf u. Hehe in Düsseldorf befaßte. Nach einer Erläuterung der dortigen Situation durch Kollege Sendel und den gemäßigten Kollegen Schäfer wurde folgende Resolution gefaßt: „Die heutige öffentliche Former-Versammlung in Kalk erklärt sich mit den Düsseldorfener Kollegen voll und ganz solidarisch und verpflichtet sich, die Sperre aber die Firma Senf u. Hehe aufrecht zu erhalten.“ — Deshalb bitten wir die Kollegen, den Bezug von den Düsseldorfener Eisenwerken fernzuhalten.

Zürich. Achtung Sieher! Da seitens der Firma Wörner u. Comp. (Eisenlegerei und Maschinenfabrik) in Altstätten bei Zürich die im Juni d. J. gemachten Vereinbarungen den Arbeitern gegenüber nicht inne gehalten werden, so wird gegen die Firma Wörner u. Comp. auf's neue die Sperre verhängt, und ersuchen wir alle in der Gießerei (Formerei) beschäftigten Arbeiter, im genannten Geschäft nicht in Arbeit zu treten.

#### Selbigecker und Gürtler.

Hamburg. Es ist ja hinlänglich bekannt, daß die Metallwaarenfabrik von A. Fiedl Söhne, Hamburg, Amstutzstraße 31, am 27. Mai d. J. ihre Arbeiter aussperrte, weil dieselben für zwei gemäßigtere Kollegen eintraten und außerdem bei 10stündiger Arbeitszeit, außer 1 1/2 stündiger Mittagspause eine 1/2 stündige Frühstückspause, welche in der Fabrikordnung vorgesehen ist, verlangten. Herr Karl Fiedl, welcher sich stets (ob mit Recht oder Unrecht, wollen wir dahingestellt sein lassen) als sogenannter Chef der Firma ausgab, ließ sich auf keine Auseinandersetzung mit seinen Arbeitern ein, sondern entließ kurzer Hand seine sämtlichen Arbeiter, mit Ausnahme des schon vielfach genannten Martin Dölker. Es ist dem betreffenden Fiedl jetzt mit Mühe nach vielen Irrfahrten — nach Heide, Magdeburg, Berlin, Düsseldorf, Brandenburg usw. — gelungen, genügend Menschenmaterial für seine Fabrik zusammenzubringen. Ob aber diese Arbeiter leistungsfähig sind, ist eine zweite Frage. Zur Zeit arbeiten 24 Mann in der Fabrik, darunter 19 sogenannte Arbeitsleute. Den anderenhalb Gesellen scheint es aber auch nicht sonderlich bei Herrn Fiedl zu gefallen. Am Freitag, 4. September, legte der Selbigecker Fr. Abraham die Ar-

beit nieder. An demselben Tage melbete sich bei der Streikkommission der Dreher Emil Schag, Voltmannstr. 51, 4. Et., und der Feinmechaniker Hermann Weiber, Winterhuderweg 39, 1. Et.; welche erklärten, sie wären gewillt, die Arbeit niederzulegen, weil sie mit ihrem Lohn nicht zufrieden seien (Herr Fleck hat vom Afford 20-40 Proz. abgezogen), wenn ihnen vom Metallarbeiter-Verband eine einmalige Unterstüzung gewährt würde. Um ihrem dreifachen Ansuchen Nachdruck zu verleihen, behaupteten die Weiber, wenn sie aus der betreffenden Bude heraus seien, wäre der Sieg den Ausgesperrten sicher. Die Kommission vertöstete dieselben bis zum Abend, wo sie mit dem Sektionsvorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes eine Besprechung hatte. Sie schienen ihrer Sache schon sicher zu sein, denn denselben Nachmittag gingen die beiden Ausgesperrten nicht wieder zur Arbeit, sondern machten blank. Der Freitag Abend brachte den Ausgesperrten nebst Vorstand eine Ueberreicherung, wie wir sie seit 15 Wochen noch nicht erlebt haben, den beiden Leuten wurde aber eine arge Enttäuschung zu Teil. Abends wagten sich die beiden auch-Kollegen Anfangs nicht mit ihrem Ansuchen heraus. Erst nachdem ihnen seitens mehrerer Kollegen ihre unsolidarische Handlungsweise, daß sie schon seit ca. 12 Wochen bei Fleck arbeiten, vorgehalten worden, und daß sie erst jetzt zur Erkenntnis gekommen, daß es auf die Dauer bei Fleck nicht zum Aushalten sei, rückten die Weiber (Schag und Weiber) mit ihrer Forderung heraus. Sie verlangten nicht weniger als 48 M. (geschriebene achthundvierzig Mark) pro Mann. Vorstand und Ausgesperrte lehnten dies natürlich direkt ab; sie schlugen den Weibern vor, sich andere Arbeit zu suchen und versprachen, ihnen dabei nichts in den Weg legen zu wollen. Mehr könnten die Weiber nicht verlangen. Darauf erklärten Schag und Weiber: „Wir wollen nur die 48 M. pro Mann, wir wollen nicht mit streiken, wir wollen nicht Posten stehen, aber wir halten sofort auf, wenn Ihr unterläßt.“ Wir überließen jedem Beser, sich hierzu einen Kommentar zu machen, wir haben die Weiber einfach laufen lassen und sie haben sich am Sonnabend auch wieder prompt zur Arbeit eingefunden, zur größten Freude des Herrn Metallwarenfabrikanten Karl Fleck, Amundstr. 31.

**Hamburg.** Deutscher Metallarbeiter-Verband. Mitgliederversammlung der Sektion der Selbstzieher zc. am 2. September. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung theilt der Vorsitzende mit, daß unser gemeinshaftliches Wintervergütungen am 17. Oktober im Lokal der Bw. Litzke, Valentinslamp, stattfindet. Dann berichtet Adermann über den Stand der Aussperrung der Arbeiter von A. Fleck Söhne. Eine Aenderung habe bis jetzt nicht stattgefunden. Im weiteren wurden die Kollegen aufgefordert, im Zeichen auf den Sammellisten nicht zu erlahmen. Eine Angelegenheit einer Berufshätte wurde den Berufshättenbelegierten zur Vorberatung überwiesen. Nachdem wurden noch drei Kollegen ins Komitee zum Wintervergütungen gewählt.

**Klempner.**

**Düsseldorf.** Die letzte Mitgliederversammlung des D. M. V. beschäftigte sich mit den Differenzen bei der Firma Neumann u. Reichel. Die Klempner genannter Firma haben mit Herrn Neumann am 31. August Differenzen gehabt, die aber durch eine Kommission, welche am Dienstag Morgen vorstellig wurde, geschlichtet wurden, worauf alle acht Klempner die Arbeit wieder aufnehmen wollten. Mittags gingen fünf Mann an zu arbeiten und die anderen drei am andern Morgen. Nun hatte aber Neumann die Thüre abgeschlossen und sagte zu den zur Arbeit gehenden Klempnern, daß sie auch Mittwoch feiern sollten, nachdem sie dies am Dienstag auch getan. Wenn das nicht päste, der könne gehen. Die Klempner machten nun die Arbeiten fertig und hörten auf. Die Mitgliederversammlung beauftragte nun eine Kommission mit der Regelung der Sache. Herr Neumann erklärte, daß er zunächst sechs Mann wieder einstellen wolle, und die anderen zwei auch, wenn er von den neu angekommenen Arbeitern wegen ungenügender Leistung welche entlassen möchte. Wir stellten darauf Herrn A. Weisheid bis Nachmittag in Aussicht. Am Nachmittag sprach sich nun Herr Neumann an der Sache vorbeizurücken; die Einstellung der Leute bei dem Meister Birz überlassen, er bekümmere sich um nichts mehr. Bei Birz bemerkten wir, daß man nicht Wort halten wollte. Neumann und Birz gingen von „Ehrlung der Arbeit“ an, von neuen Einführungen, bis wir kurz und bündig fragten: ob sie sechs Mann einstellen wollten. Da sagten sie Beide: nur zwei Mann, mehr nicht. Wir luden Herrn Neumann samt seinem Meister Birz zu einer Versammlung auf Dienstag, den 8. September ein, die sich weiter mit der Sache beschäftigten wurde. Herr Neumann und sein Meister glänzten mit Abwesenheit und die Versammlung beschloß

die Sperre über die Bude zu verhängen und die Kollegen, wenn es notwendig sei, zu unterstützen. Also, Klempner, meidet diese Bude bis die Sperre aufgehoben ist.

**Hamburg.** D. M. V., Sektion der Klempner. Mitglieder-Versammlung am 1. September. Nach Verlesung des Protokolls hielt Weinheber einen Vortrag über unsere soziale Gesetzgebung, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Hierauf wurde als Arbeitskontrollenr Gumbach, als Ersatzmann Heindorf und als Revisor Glabbe gewählt. Dann legte Schauer seinen Antrag, Revision der Verwaltung, vor. Er will sämmtliche Sektionen verschmelzen, da die Verwaltung, wie sie jetzt besteht, zu kompliziert sei. Er war früher selbst im Vorstand, werde selber aber aus der Verwaltung nicht flug. In der lebhaften Debatte sprachen die meisten Redner sich gegen eine kombinierte Sektion aus. Hierauf wurde dieser Punkt abgebrochen und beschlossen, uns an dem kombinierten Vergütungen zu beteiligen. Drei Kollegen wurden ins Festkomitee gewählt. Diese Wahl beanstandete der Vorstand und erklärte, daß der eine Gewählte nach Vorstandbeschluss zu keinem Ehrenposten oder sonstigen Amt gewählt werden dürfe, da von Geheimnis aus vor demselben gewarnt sei. Es wurde hierauf auch ein anderer Kollege gewählt.

**Metall-Arbeiter.**

**Basel.** Achtung, Schleifer! Unter den deutschen Arbeitern ist bekanntlich das Schweizerland als ein freies und unabhängiges Land angesehen und es heißt daher eine gewisse Anziehungskraft. In demselben glauben viele Kollegen eine sorgenlose und einträgliche Arbeitsstelle zu finden. Daß dem aber nicht so ist, beweist drastisch folgender Fall, den Gineinder selbst erlebt hat. Derselbe war 1 1/2 Jahre bei der Firma Gebr. Düng in Stellung und führte die ihm übertragenen Arbeiten zur vollen Zufriedenheit der Herren aus, trotzdem er dreierlei Arbeiten über sich hatte, nämlich Fahrräder, Armaturen und Privatarbeit. Er richtete die Schleiferei nach neuestem praktischen System ein und verbesserte fortwährend die Arbeitsmethoden, was aber Alles mit Lob und Dank belohnt wurde. So lange die Herren die Leitung der Fabrik selbst besorgten, entstand keinerlei Streiterei. Die Geschichte wurde aber anders, als ein gewisser Herr Janz die Herren überreibe und die Leitung der Fahrradbranche übernahm. Anfangs spielte er die Rolle eines freundlichen, humanen Mannes, sein Ziel war aber, die vollkommene Herrschaft über die Arbeiter zu erhalten. Derselben verhielten sich jedoch sehr charaktervoll und ließen sich ihre Selbständigkeit nicht nehmen. Da dies Herrn Janz nicht päste, dachte er an Gewalt. Als nun die beiden Schleifer Aufbesserung verlangten, da verweigerten die Herren in Folge Einmischung des Janz dieselbe. Hierauf brachten wir unsere Kündigung im Bureau vor, worauf Herr Janz ganz glücklich antwortete: „Ist schon recht.“ Er dachte sich: „Nun müssen billige und willige Schleifer her, die mir folgen.“ Wir haben zwar 6 resp. 5 Franken Lohn, stellen aber die Thatsache fest, daß man in Deutschland mit 3,50 M. gerade so gut auskommen kann. Hier ist nicht billig zu leben, speziell im Sommer. Wir möchten nun die Herren fragen, ob wir Schleifer denn pflichtvergessen waren? Ihnen, den Firmeneinzehern, konnten wir bislang keinen Vorwurf machen, sie waren immer gut und human gegen ihre Arbeiter, aber Herr Janz, dieser ungerechte Mensch, brachte die Weiber herein. Daß die Firma aber dabei mehr Schaten wie Nutzen hat, wird sich noch zeigen. Wir möchten daher die Herren ermahnen, Herrn Janz anzuweisen, die Arbeiter selbständig handeln zu lassen, jeder thut seine Pflicht. — Wir richten daher an die deutschen organisierten Schleifer den Appell, sich bei einseitiger Bemerkung um die Stelle eines Schleifers zuvor an die Adresse des Metallarbeiter-Fachvereins Basel, Gafhaus zur „Stume“, zu wenden.

**Essen.** 6. September. Wegen des allzu schwachen Besuchs der auf heute Morgen einberufenen öffentlichen Metallarbeiter- und Klempnerversammlung konnte der angekündigte Vortrag: „Die Bedeutung der sozialpolitischen Gesetzgebung für die Arbeiterklasse“ nicht gehalten werden. Man denkt, bei ca. 20000 Metallarbeitern am Orte kann nicht einmal eine ordentliche öffentliche Versammlung zu Stande gebracht werden. Und die Gründe für dies wirklich betrübende Resultat? Wir haben von dem viel gerühmten Essener Oberstadtrat zwar noch nicht die Lichter genossen, aber es mag doch wohl ein Stück Schlaraffenland hier sein. Darum auf, Ihr Metallarbeiter, nach dem gelobten Essen! Dort werdet Ihr finden eine großartige Fabrik mit ca. 20000 Metallarbeitern. In dieser Fabrik periodenweise feste Schloffer- und Dreherlöhne von 2,60 bis 2,80 M. Der Besitzer, Herr Krapp, hat

sich im vergangenen Jahre mit der „Kleinigkeit“ von etwas über 7 Millionen Mark eingekauft. Durch die betriebstechnischen Einrichtungen bei den auf der Essener Fabrik hauptsächlich hergestellten Kriegsmaterialien hat man hier eine ganze Stufenreihe von Metallarbeitern, sogar in den einzelnen Branchen. Dabei ist bei den „Klassenbewußten“ Arbeitern der Klassengeist vielfach so stark ausgeprägt, daß man hier thatsächlich von Klassen in der Klasse sprechen kann. Die im Klassenbündel sich über die übrigen Arbeiter erhabenden Wählenden sind es, die eine Organisation am Orte zur Farce stemmeln. Die auf dem hiesigen Werke herrschende Nepotenzwirtschaft trägt viel zu diesem Resultat bei. So weit ist der Individualismus gediehen, daß in heutiger Versammlung der Antrag gestellt wurde, die Zahlstelle Essen des D. M. V. aufzulösen. Da die öffentliche Versammlung bezüglich des gestellten Antrages nicht kompetent war, schloß man, nachdem noch glücklich zwei Kartellvertreter gefunden waren, die Versammlung. Öffentlich sind die Essener Kollegen so freundlich, in den nächsten Versammlungen etwas zahlreicher zu erscheinen, wenn auch nur zu dem Zweck, um uns ihre Zufriedenheit mit ihrer Lebenslage zu belaudern. Wir sehen zu gern zufriedene Gesichter.

**Geismstedt.** Am 29. August hielt die hiesige Zahlstelle ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab, welche sehr gut besucht war. In derselben hielt Kollege Jabel einen Vortrag über die Entstehung der Religion. Es beteiligten sich mehrere der Anwesenden an der Diskussion. Möge auch ferner jeder Kollege dafür sorgen, daß die Versammlungen gut besucht werden. Dieselben finden jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. jeden Monats, Abends halb 9 Uhr statt.

**Hilberodorf.** Am 28. Aug. fand hier eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt. Kollege Andeusch erläuterte Bericht über die Landeskonferenz der Metallarbeiter Sachsens. Darauf näher einzugehen, wird wohl nicht nötig sein, da der Bericht schon längst veröffentlicht ist. Zu Punkt 2 hielt Kollege Schumann einen Vortrag über die Entwicklung der englischen Arbeiterbewegung. Seine trefflichen Ausführungen wurden mit reichem Beifall gelohnt. In der Diskussion betonte Kollege Andeusch, daß die englischen Arbeiter neben der Gewerkschaftsbewegung wohl auch stets Politik betrieben hätten, doch zu einer selbständigen Arbeiterpartei wie in Deutschland es nicht gebracht hätten. Bei Verhandlungsangelegenheiten wurde von verschiedenen Kollegen angefragt, wie es mit der Angelegenheit „Friedrich“ stände, doch konnte man darüber keine genaue Auskunft ertheilen, da der Verbandsvorstand noch keine weiteren Schritte gelassen hatte. — Bemerkenswert ist, daß die Versammlung recht mäßig besucht war. In Zukunft möchten es sich daher die organisierten Kollegen mehr angelegen sein lassen, selbst in der Versammlung zu erscheinen und ihre Mitarbeiter aufzufordern, das gleiche zu thun.

**Hamburg.** Achtung, Metallarbeiter! Es wird von gewisser Seite das Gerücht verbreitet, die Sperre über die Metallwarenfabrik A. Fleck Söhne, Amundstraße 31, Hamburg, sei aufgehoben. Wir erklären hiermit: Da obige Firma unsere geprüften Arbeiter, 2) Einleitung der in der Fabrikordnung festgesetzten halbtägigen Frühstückspause noch nicht bewilligt hat, daß die Sperre über die Metallwarenfabrik A. Fleck Söhne unverändert fortdauer. Wir fordern alle Arbeiter auf, uns in unserem gerechten Kampfe zu unterstützen und den Zugang streng fernzuhalten. Unser Sieg ist Guter Sieg!

Die Streikkommission der Ausgesperrten der Metallwarenfabrik A. Fleck Söhne.

**Leipzig.** Bezug von Druckern und Schleifern ist von der Firma Brauer u. Schwanke in Marckranstädt streng fernzuhalten. Bericht folgt.

**Leipzig-Lindemann.** Am 4. September fand eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Vortrag über die Gewerbeordnung und der deutsche Arbeiter. 2. Werkstattangelegenheit. Kollege Jaskoben schildert an der Hand der Gewerbeordnung die Zustände verschiedener Fabriken. Zum Beispiel hat die Maschinenfabrik Thümmeler in Döbeln eine Fabrikordnung von 150 Paragraphen (der reine Jergart); ferner führt er von der Firma Kiehlings u. Co. in Plegwitz an, daß in der Dreherei die Arbeiter bei Beginn eines Arbeitstages nicht wissen, was es dafür gibt. So kommt es vor, daß ein Dreher für 10 bis 12 Maschinen arbeitet und dann, wenn der Lohn tag kommt, geht es nach dem Willen des Meisters Glasz. Herr Klaus ist erst kurze Zeit als Meister thätig; aber er hat schon allerliebste Ausdrücke seinen früheren Kollegen gegenüber: „Gjel“, „Middich“ usw. Es ist eigentlich zu bewundern, daß die Arbeiter sich dies gefallen lassen, allein es fehlt

ihnen eine straffe Organisation. Redner wendet sich zu der Firma Gerhardt u. Dehme-Lindenau, wo der Meister, Herr Ringwe, an die Arbeiter „Kopfnüsse“ vertheilt. In der Hobelet bei Kiebling stehen im Mittelbau die Hobeletmaschinen so enge, daß beim höchsten Hub, wenn die Maschinen zugleich anlaufen, der Arbeiter Gefahr läuft, irgend ein Glied seines Körpers einzubüßen. Redner empfiehlt auch diesen Arbeitern eine straffe Organisation, die Kollegen müßten in derselben wie bei einer Parade dastehen. Darauf wird ihm vom überwachenden Beamten das Wort entzogen. Nachdem der Vorsitzende aufgefordert, sich zu äußern, ob die Ausführungen, die Jacobsen gegeben, auf Wahrheit beruhen, bringen mehrere Kollegen nochmals die Handlungsweise des Meisters Ringwe zur Sprache, der die Lehrlinge mit Prügel bestrafe. Erst kürzlich habe er einen Jungen mit einem Stück Holz bearbeitet, daß dieser blutete. Die Firma beschäftige etwa 50 Arbeiter (Dreher, Hobler, Schloffer), Lehrlinge sind 18 vorhanden. Zwei Kollegen, die zur Zeit bei Gerhardt u. Dehme arbeiten, sagen aus, daß der Meister sich gebessert habe; dies findet bei den Anwesenden wenig Glauben. Ferner schildern eine Reihe von Kollegen die Mißstände bei Kiebling u. Co. Dort sind Drehbänke vorhanden, die wirklich nicht mehr den Namen Drehbank verdienen, sondern alles Eisen sind; kommt ein Dreher an so eine Bank und weiß sich nicht zu helfen, so regaliert ihn der Meister mit den schönsten Schmeichelnamen. Licht und Luft fehlt in dieser Bude ebenfalls. Was die Schlofferie betrifft, so herrscht darin das Kolonnenwesen in ausgedehntestem Maße; jeder Vorarbeiter stellt da so ein kleines Meisterchen vor. Die Affordlöhne werden auch in der Weise vertheilt, daß der Vorarbeiter 55-60 M. pro Stunde bekommt, der Schloffer nur 35 bis 40 M. Ferner kommt noch die Handlungsweise des Meisters Braunschweig bei Kiebling, der ebenfalls allerliebster Ausdrücke sich bedient, zur Sprache. Es sprachen nun noch einige Kollegen, die bei Kiebling als Vorarbeiter beschäftigt sind. Sie meinten, die Schloffer hätten doch einen schönen Lohn, bei der Firma Gebr. Drehmer würden diese Löhne lange nicht gezahlt. Diese zahlten Anfangs 28-32 M. pro Stunde und der Arbeiter müßte Jahre lang warten, ehe er eine Zulage erhält, daß sei bei Kiebling nicht der Fall, dort bringe man es binnen kurzer Zeit auf 40 M. und noch mehr. Was den Lohn der Vorarbeiter betreffe, so könne man doch nicht verlangen, daß sie auch für 40 M. arbeiten sollten, denn sie hätten doch die ganze Verantwortung, sie müßten die Zeichnung verstehen und in Folge dessen auch den Lohn erhalten. Ferner wurde noch bestätigt, daß der Meister Braunschweig groß sei, aber nach 10 Minuten habe er es wieder vergessen. Ferner theilt ein Dreher von Kiebling mit, daß die Schuld nicht allein die Firma treffe, sondern auch sie, die Arbeiter selbst; sie wären sich nun einig geworden und wollten morgen Sonnabend bei Herrn Kiebling vorstellig werden und ihm das unterbreiten. (Ist geschehen; Herr Kiebling will allen Uebelständen abhelfen, und wenn die Arbeiter etwas haben, sollen sie es ihm unterbreiten und sollen die Deffentlichkeit meiden.) Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige öffentliche Metallarbeiter-Versammlung hat durch die Ausführungen des Referenten, sowie der Diskussion erkennen gelernt, daß wir nur durch die Organisation und den Anschluß an den Deutschen Metallarbeiter-Verband unsere Lage verbessern können.“ Die Versammlung war von über 400 Personen besucht.

**Lübeck.** Die am 2. September hier abgehaltene Mitglieder-Versammlung des D. M. V. ließ es sich angelegen sein, Klarheit in die Polemik zwischen dem Vorstand des Formerverbandes nebst der Redaktion des „Glück auf“ und dem Vorstande des Metallarbeiter-Verbandes, sowie der Redaktion unseres Verbandsorgans zu schaffen, und zwar in der Erwägung, einer sich anscheinend entspinne Pressefehde, die nur zum Schaden beider beteiligten Organisationen sein könne, die Spitze zu nehmen und dadurch die Beendigung also schnelligst herbeizuführen. Als Vorstandsmitglieder des Formerverbandes waren Schwarz und Mälinger erschienen. Einleitend bemerkte Kol. Fraab, aus welchen Gründen die Tagesordnung gewählt war und wies auf die bekannte Artikel sowohl des „Glück auf“ wie der „Met.-Zeitg.“ hin. Sodann führte Schwarz ungefähr folgendes aus: Bislang habe er leider keine Zeit gehabt, irgend einen dieser Artikel des „Glück auf“, sowie der „M.-Z.“ zu lesen (Die Zeitung des eigenen Verbandes nicht zu lesen, das bekundete, wenn es wahr wäre, wirklich ein großes Interesse an der ganzen Bewegung! D. Red.), wüßte aber vorweg erklären, daß er der Verfasser derselben nicht sei, weil er, was ja auch jedem Diesigen bekannt sein müßte, nur noch dem Namen nach Vorsitzender des Zentralvereins sei. Seine jetzige Stellung ließe sich durchaus nicht mit dem verbinden. In Folge dessen sei sein Erscheinen durchaus nicht

notwendig gewesen, er komme aber trotzdem, da dadurch die ganze Sachlage geklärt werden könne. Zur Sache selber könne er konstatieren, daß die Arbeiter nicht bei den Formern lägen, denn es wäre bislang und während seiner Führung der Geschäfte stets darauf gesehen worden, an Orten, wo Verwaltungsstellen des D. M. V. wären, solche für den Zentralverein nicht zu gründen (Siehe z. B. Ulm, Wolgast, Hannover etc., sowie Unterstützung der Sonderbestrebungen der Feilenhauer. D. Red.), obwohl es an Aufforderungen und Anregungen aus den betr. Orten wie z. B. Leipzig, Halle und mehr Städten nicht gefehlt habe. (Und wenn die Aufforderungen nicht lauten, dann gab man die Anregung. Siehe München, Red.) Beispielsweise waren die Formner in Frankfurt a. M., die also bislang, seit 1891 Gelegenheit hatten, mit den Metallarbeitern zu gehen, eingekommen und wie dann Alles eben bis auf die betr. Gründungsversammlung geregelt war, da sei auf einmal die Opposition bei den Metallarbeitern aufgetaucht, was als ein schönes Vorgehen durchaus nicht bezeichnet werden könnte. Ebenso lägen die Verhältnisse in Köln. Eine elmsige rühmliche Ausnahme hätte eine Berliner Versammlung gemacht, zu welcher er (Sch.), Näher und der Vorsitzende des D. M. V. geladen war. Den jedenfalls mit bestimmten Absichten veröffentlichten Briefe könne er noch heute voll und ganz vertreten (Wirklich? Auch die Genugthuung darüber, wenn der D. M. V. „in allen Fugen krachte“. Und die Unterstellung gefälschter Abrechnungen? Red.), da derselbe ersichtlich ganz privat (Die Minderungsverträge in München sind wohl auch „privat“? Red.), zweitens nur auf die derzeitige Ortsverwaltung gemünzt war (Im Briefe heißt es wörtlich, f. Nr. 35 der „D. M. Z.“: „Könnte der Metallarbeiter-Verband sein Unterstützungsweisen ausbauen, er hätte es wohl gekonnt, aber leider sind trotz der riesigen Summen, die als „Vermögen“ des Verbandes in ihrer Abrechnung aufzuführen und parabolieren, die Kassen total leer. Und wie viel Schulden? Darüber steht nichts drin. Wir lassen nicht so riesige Summen aufzuführen. Den Vermögensbestand, den wir haben, haben wir in barem Geld an der Sparkasse stehen und Schulden haben wir keinen Pfennig. Unsere Abrechnungen, das werden Sie ja gesehen haben, sind klar und deutlich geschrieben, wir werfen den Leuten keinen Sand in die Augen.“ — Er ist also gegen den Verband und nicht nur gegen die Verwaltung in Ulm gerichtet. D. Red.), und eine Antwort auf recht gräßliche persönliche Verunglimpfungen seiner Person sei. (Wir möchten wissen, worin dieselben bestanden haben. Im ganzen Brief ist davon keine Rede. Red.) Was den Bericht vom Londoner Kongress anbelange, so sei er der Meinung, daß nur dadurch, daß der Formnerverband keine agitatorischen Kräfte besäße, er seinen nennenswerten Mitgliederzuwachs erhalten könne. — Da diese Ausweisungen von Schwarz jedoch verschiedene Kollegen nicht zufrieden stellten, interpellieren ihn dieselben betreffs seiner Stellung zu der Ueberschrift: „Lieferant von Streikbrechern“. Wenn, wie es schien, diese Ueberschrift ihm auch nicht ganz korrekt erschien, so wollte er dennoch konstatieren, daß man da eben vor Thatfachen stehe. (Thatsachen? Wir verweisen auf die Korrespondenz aus Erfurt in Nr. 36. b. Jlg. D. Red.), zudem solle (solle!) der in Erfurt eingelangene Formner laut eines am 31. 8. hier eingegangenen Briefes erst jetzt außer Arbeit getreten sein und zwar nicht, wie es die Klarstellung unseres Erfurter Bevollmächtigten hervorhebt, durch dessen Veranlassung, sondern einzig durch Vorstellungen der im Zentralverein organisierten Formner selber. (Welche Glaubwürdigkeit dem Erfurter Ehrenmann des „Glück auf!“ beizumessen ist, das dürfte klar sein. Red.) Außerdem betont Sch., daß sich auf dem Halberstadter Kongress alle Werkerschaftsvorstände das stillschweigende Versprechen gegeben hätten, gegenseitig nichts zu unternehmen. (Der Vorschlag wurde gerade von jener Seite gemacht; wie die Befolgung unsererseits gelohnt wurde, wissen wir nun. Red.) Er, das könne er bekennen, habe dies seiner Zeit hindurch redlich gehalten (Wem? sein Brief nach Ulm. Siehe weiter: Antwort des Vorstandes auf die Erklärung der Münchener Formner in d. Nr. D. M.), was andere Leute thun und keine Nachfolger machen, dafür könne er nicht verantwortlich sein. (Hört!! Hört!! Der Name von Schwarz steht bis dato noch unter allen Publikationen des Zentralvereins. Red.) Und gerade ein Personenwechsel sei eine sehr fördernde wirkende Klippe; seine Person hätte mit dieser Sache nichts zu schaffen, er könne in Folge dessen auch nicht einsehen, ob es zweckmäßig gewesen sei, seinen an einen in Ulm wohnenden Formner gerichteten Brief zu veröffentlichen. Als politisch klug seitens des Vorstandes und der Redaktion der „D. M. Z.“ könne er das nicht bezeichnen. (Wir wüßten nicht, in welcher Weise die Veröffentlichung des

Briefes uns oder dem Vorstande oder dem Verbande schaden könnte. Dagegen begreifen wir vollständig, daß Schwarz von seinem Standpunkt aus, angesichts seiner jetzigen Stellung in der Partei in Lübeck als Geschäftsführer des „Lübecker Volksboten“, die Veröffentlichung für „nicht politisch klug“ hält. Wäre er in Zukunft „politisch klug“ handeln; wir verzichten auf seinen Rath. Die Veröffentlichung erfolgte nur als Beleg für die von ihm beliebte Weise der Verdächtigung. Red.) — In einer jetzt einleitenden Diskussion, die sich aber größtentheils um den Brief dreht, sprachen eine ganze Anzahl Kollegen. Kohler stellt klar, wodurch derartige Quertreibereien entstehen; nur durch die Absonderung, durch das „Für-sich-allein-sein“ der Formner. Wären die organisierten Formner sämtlich dort, wo sie hingehören, im D. M. V., dann wäre jeder Boden zu ähnlichen Vorkommnissen, über die sich Polizei und Unternehmertum nur freuen können, genommen. Ihm könne es recht sein, wenn die Preßsache vielleicht derart ausartete, daß sich der vernünftige Teil, was die große Mehrheit der Formner sei, sage: mit diesem Mal ist die Spielerei zu Ende, jetzt gründen wir eine einzige gemeinshaftliche Organisation für alle Metallarbeiter. Was die Ausführungen von Schwarz betrafte, so wäre überhaupt schon dadurch das Vorgehen des „Glück auf“ verurteilt. Sch. hatte doch betont, daß in allen größeren Städten, wo neben der Verwaltungsstelle des D. M. V. auch eine solche des Zentralvereins sich befindet, die Stellung und das Einvernehmen zu- und untereinander ein durchaus friedfertiges sei. Als Schöfel müsse es gerade deshalb bezeichnet werden, wenn gleich, falls sich irgendwo dies Verhältnis nur um ein kleines verschoben hat, seitens des „Glück auf“ die große Trommel geschlagen werde, wo sich doch der ganze Zwischenfall im Verwaltungswege hätte regeln lassen. Die Kollegen Fraas, Schweizer u. A. süßen hauptsächlich auf der Ueberschrift „Lieferant von Streikbrechern“; sie sprechen ihre Mißbilligung darüber aus und legen dar, daß ein Verband, der über 40 000 Mitglieder zählt, sich, wenn eines derselben gestraucht ist, solche Kennzeichnungen nicht gefallen lassen kann noch darf. Außerdem wird die „D. M. Z.“ und der Vorstand in Betreff des Briefes gerechtfertigt. — Auf nun nochmals ergangene Interpellation, unter Ueberschrift derselben von Sch. an den ausführenden Vorsitzenden des Formnerverbandes, bekennet sich Münzner in sehr kurzer Weise als Verfasser beider Artikel (Wird ihm seiner angekommen sein. D. Red.), welche er in allen Theilen wohl vertreten könne. Die kennzeichnende Ueberschrift will er bloß aus dem Grunde gemacht haben, weil nicht sofort reagiert wurde. Des Uebrigens bezeichnet er dieselbe selbst als etwas scharf (Der Ausdruck könnte am Plage sein, wenn eine Unterlage zu dem leichtfertigen Angriffe vorhanden gewesen wäre. So aber ist die Ueberschrift verläumdend! D. Red.) und will er dem D. M. V. im Allgemeinen den Vorwurf, derselbe liefere Streikbrecher, damit nicht gemacht haben. (Warum heißt es dann in dem bewußten Artikel: „Es können ja nun verschiedene unserer Leser einwenden, diese angeführten Fälle betreffen doch nur einzelne Personen und kann man den Verband dafür nicht verantwortlich machen. Ganz recht. Diese Einwendungen hätten aber nur dann Berechtigung, wenn die Leitung des D. M. V. erklärt hätte, mit dem Vorgehen dieser einzelnen Heißsporne nicht einverstanden zu sein.“ D. Red.) Zum Schluß wurde das positive Resultat der Versammlung, eine Resolution folgenden Inhalts, einstimmig angenommen: „Die am 2. September tagende Mitgliederversammlung des D. M. V. stellt nach reichlich zweistündiger Debatte, an der sich Th. Schwarz sowohl wie auch der stellvertretende Vorsitzende des Zentralvereins, Münzner, beteiligten, Folgendes fest: 1. Daß Th. Sch. der Schreiber der in Nr. 29 u. 33 des „Glück auf“ enthaltenen Artikel nicht ist, da die Geschäfte seit geraumer Zeit schon in den Händen Münzners liegen. 2. Da von Th. Sch. und gleichzeitig von Münzner konstatirt werden konnte, daß sich die Formner und Metallarbeiter in allen größeren Städten ganz gut vertragen, deshalb erklärt die Versammlung die betr. Artikel des „Glück auf“ als thatsächliche Quertreiberei und verurtheilt das Vorgehen des Organs der Formner ganz entschieden. — Da jedoch im Weiteren der Gen. Münzner erklärt, dem D. M. V. im Allgemeinen den Vorwurf, derselbe sei Lieferant von Streikbrechern, nicht gemacht haben zu wollen und selbst die Ueberschrift des Artikels als nicht ganz korrekt gewählt bezeichnet; da ferner noch Schwarz erklärt, der in der „D. M. Z.“ veröffentlichte Brief sei ein Privatbrief und beziehe sich durchaus nicht auf die Abrechnung des Hauptvorstandes, sondern bilde die Antwort auf den bezg. Ulmer Brief, — aus Alledem diesem erklärt die heutige Versammlung, daß die Sache für erledigt erscheint und empfiehlt die hiesige Zahlstelle dem Vorstand von der-

selben abzubringen, da derartige Dinge nicht geeignet sind, das Ansehen der Arbeiterorganisationen nach Außen hin zu heben.“ — Daß nun den Erklärungen Sch.'s Glaubhaftigkeit nicht beigegeben wurde, bezugte die Versammlung durch reichliche Zwischenrufe, dies kann aber trotzdem an der Sache selbst wenig ändern, also Schluß. Schlußbemerkung der Redaktion. Der Umstand, daß Münzner seit geraumer Zeit die Geschäfte des Zentralvereins führt, ist kein Beweis, daß Schwarz die „Glück auf“-Artikel nicht geschrieben hat; mehrere Sätze und der ganze Ton der Artikel gleichen dem Briefe nach Ulm wie ein Ei dem andern. Wenn Schwarz die Artikel nicht geschrieben, was wir bezweifeln, dann hat er sie mindestens inspirirt und geleitet. Was von den Erklärungen von Schwarz und Münzner in der Versammlung zu halten und was darauf zu erwidern ist, das haben wir schon durch unsere Klammerbemerkungen angedeutet. Der Vorstand unseres Verbandes sendet uns zu obiger Resolution, da wir ihm davon Mittheilung machten, folgende Zeilen: So gern wir dem Wunsche unserer Mitglieder nachzukommen bereit sind, so können wir von vornherein ein bestimmtes Versprechen nicht geben, da unser weiteres Verhalten von dem des „Glück auf“ bzw. des Einsenders der fraglichen Artikel abhängt. Wir haben den ganzen leidigen Streit nicht herborgerufen und nicht den mindesten Anlaß, etwaige uns leichtfertiger Weise gemachte Vorwürfe stillschweigend einzustecken. Der Stein ist im Rollen, diejenigen, die ihn dazu gebracht haben, mögen auch die Folgen tragen. Der Vorstand des D. M. V. Mannheim. In der am 30. August abgehaltenen öffentlichen Metallarbeiterversammlung referirte Kollege Klein über das Thema: „Die gegenwärtige Geschäftslage und welche Organisationsform hat für den Arbeiter den meisten Nutzen?“ Redner stakerte in kurzen Zügen die heutige Produktionsweise mit ihren wechselnden Begleiterscheinungen. Besonders beleuchtete derselbe die stets wiederkehrenden Krisen mit ihren für die Arbeiterklasse degenerierenden Wirkungen im Gefolge. Redner glaubt, daß die gegenwärtige gute Geschäftsperiode noch einige Jahre andauern werde und begründet diese Behauptung mit der Uebersicht der Chinesen durch die Japaner, was zur Folge hatte, daß China seine bisher der europäischen Industrie verschlossenen Grenzen derselben öffnete. Durch diese gute Geschäftslage seien die ihrer Klaffenlage bewußten Arbeiter veranlaßt worden, in eine rege Agitation und eine Besserstellung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzutreten. Redner zieht hierbei eine Parallele zwischen den um bessere Existenz kämpfenden deutschen Gewerkschaften und den sich auch Arbeitervereine nennenden evangelischen Zinglingvereine, den katholischen Gesellenvereinen und den, zwar einer etwas anderen Tendenz huldigenden, deutschen Gewerksvereinen (Firma Hirsch-Dunder). Besonders mit letzterer Vereinigung ging Redner scharf ins Gericht. An der Hand des Jahresberichts des württembergischen Fabrikinspektors Werner bewies er, daß nur die Mitglieder der deutschen Gewerkschaften den Muth besäßen, mit dem Fabrikinspektorat in Verbindung zu treten, um auf Beseitigung der in einzelnen Fabriken bestehenden Mißstände hinzuwirken. Er besprach sodann noch eine Broschüre des Dr. Max Hirsch, aus welcher er mehrere Stellen vorlas, woraus klar und deutlich hervorgeht, wie der Herr Dr. das, was er auf der einen Seite behauptet, auf der andern widerspricht. Redner erhebt gegen die Anhänger dieser Gewerksvereine den Vorwurf der Denkfähigkeit, da sie sich sonst so etwas nicht bieten ließen. Redner empfiehlt zum Schluß den Anwesenden, nur Mitglieder der deutschen Gewerkschaften zu werden, da nur diese im Verein mit der sozialdemokratischen Partei ernstlich den Willen haben, für eine Besserstellung der arbeitenden Bevölkerung etwas zu thun. Lebhafter Beifall belohnte den Redner für seinen ruhigen sachlichen Vortrag. An der hierauf folgenden Diskussion beteiligte sich von Seiten des Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereins Herr Gleichauf, welcher sich mit seinen Getreuen in ziemlicher Anzahl eingefunden hatte. Seine Ausführungen beschränkten sich jedoch darauf, zu erklären, daß er keine der bestehenden Organisationen für die alleinseitigmachende halte. Was die Broschüre anbelange, welche Klein gegen den Leiter des Gewerksvereins ausgespielt habe, so sei dasselbe schon öfter mit Erfolg gegen herovragende sozialdemokratische Parteilührer angewandt worden. Was den Vorwurf „Streikbrecher“ anbelange, so verweise er auf den „Glück auf“, das Organ des Formnerverbandes, der uns Gleiches nachsage. (Aber nicht beweisen kann, wie es gegenüber den Hirsch-Dunderianern möglich ist. Red.) Sodann suchte er zu beweisen, daß nur sie, die Gewerksvereiner, ihren Mitgliedern materielle Vortheile zu gewähren im Stande seien, da nur ihre Kassen gut fundirt seien. Kollege Jung wendet sich gegen Gleich-

auf und bemerkt ihm, daß der Gewerksverein nach Galtrow thatsächlich Streikbrecher geliefert hat, was dem Metallarbeiterverband nicht bewiesen werden kann. Auf die Unterstellungen eingehend bemerkt er, daß die Metallarbeiterkassentasse mindestens eben so viel leiste wie die Hirsch-Dunder'sche. (Weit mehr! Red.) Daß wir mit unserer Verbandskasse nicht mit gleich großen Zahlen parabolieren können, wie Herr Gleichauf, das komme daher, daß wir eine Kampforganisation und keine Unterstützungsorganisation sind, und andererseits noch nicht 30 Jahre wie die Hirsch-Dunder'schen bestehen, sondern erst 6 Jahre. Trotzdem war unser Verband in der Lage, im Jahre 1893 52 000 Mk. allein für Reiseunterstützung zu zahlen bei gleicher Mitgliederzahl wie die Hirsch-Dunder'schen, welche es mit Reiseunterstützung, sowie für Arbeitslose u. s. w. nach eigenen Gehändnis wenig über 40 000 pro Jahr brachten bei ihren „gut fundamentirten“ Kassen. Ebenso seien es gerade die Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine, welche uns Terrorismus vorwerfen, während sie denselben thäten; denn Jeder, welcher Mitglied des Gewerksvereins werden wolle, müsse den bekannten Mebers unterschreiben, daß er kein Sozialdemokrat sei. Nach Jung erhielt Gleichauf noch einmal das Wort, um den Mebers zu verteidigen. Hierauf reagirt der Referent Kollege Klein noch gegen Gleichauf und hält seine Behauptungen voll und ganz aufrecht, da Herr Gleichauf nicht nachgewiesen habe, daß die Gewerksvereine leistungsfähiger und keine den Bedürfnissen der heutigen Zeit entsprechende Grundlage haben. Der Vorsitzende lud die Gewerksvereiner zu einer nächstens stattfindenden größeren Versammlung ein, um die heutige Diskussion fortzusetzen. Neustadt a. d. Hardt. Zugung von Kesselschmieden, Stemmern, Nietern und Monteuren ist von der Kesselfabrik S. B. u. r. l. e. f. fernzuhalten! Neumarkt i. d. Oberpf. Die Schleifer und Polierer (20 Mann) der Velozipedfabrik Gebr. Goldschmidt haben die Arbeit eingestellt. Es wird erjucht, den Zugzug fernzuhalten. Passau. Am 5. September fand in der „Frlg Reuterhalle“ eine, wenn man die reichhaltige Tagesordnung in Betracht zieht, nur schwach besuchte Versammlung statt. Da der Bevollmächtigte, welcher schon längere Zeit nicht mehr erschienen ist, auch heute nicht anwesend war und unser Kassirer Riedel krank ist, so eröffnete Kollege Witt die Versammlung. Kollege Wühner wurde zum Vorsitzenden, Kollege Brenning zum Schriftführer gewählt. Genosse Schmidt hielt einen Vortrag über „Der Egoismus als Förderer und Vernichter der Kultur“. Der Redner erledigte sich seiner Aufgabe zur Zufriedenheit aller Anwesenden in einstündiger Rede. Dann wurde Kollege Ernst Scholz als Bevollmächtigter gewählt, zum Revisor Sarynsky und zum Delegirten im Gewerkschaftskartell Brenning. Zum dritten Punkt wurde über den Werftarbeiterstreit in Flensburg diskutiert und entschieden sich die Kollegen dafür, daß Sammellisten in den Werkstellen der hiesigen Werk und in der Stadt zu führen sollten. Außerdem wurde noch ein Brief aus Gütrow verlesen zwecks eines gemeinschaftlichen Ausfluges nach Schwann. Es wurde beschlossen, den Ausflug mitzumachen, jedoch könnte Keinem ein Zwang auferlegt werden. Nachdem wurde noch über die hiesige Arbeiterpresse, die „Medlenburgische Volkszeitung“ gesprochen und wurde es Jedem zur Pflicht gemacht, dieselbe in jeder Hinsicht zu unterstützen und zu fördern. — Anknüpfend an diesen Bericht wollen wir noch etwas über die Verhältnisse am Orte mittheilen. Gegenwärtig besteht die hiesige Zahlstelle aus 64 Mitgliedern, eine recht kleine Zahl Organisirter von ca. 1000 hier am Orte beschäftigten Metallarbeitern. Diese 64 Mitglieder bestehen dem Berufe nach in 21 Formern, 21 Schlossern, 7 Schmiedern, 6 Drechern, je 2 Gelbgießern, Klempnern, Maschinenbauern und Feilenhauern, 1 Kupferschmied. Die Schuld, daß unsere Zahlstelle so wenig daheft, trägt einestheils die Furcht vor dem Unternehmertum, welches gleich bei der Hand ist mit Entlassung, Maßregelung usw. Unbestenfalls spielt auch hier, wie überall, der Indifferentismus eine große Rolle. Ein großer Theil der Schuld ist auch den organisierten Kollegen selbst zuzuschreiben, da selbige es an Agitation fehlen lassen. Kollegen, agitiert wieder kräftig für den Verband, rüttelt die Indifferenten auf aus ihrem Schlaf, daß sich unsere Zahlstelle verdoppelt, ja verzehnfacht, dann können wir sagen: jetzt sind wir eine Macht. Schlosser u. Maschinenbauer. Berlin. Eine außerordentlich stark besuchte Versammlung der Schlosser, Maschinenbauer und Berufsgenossen tagte am 10. September, um den Bericht über den Stand der Neunstunden-Bewegung entgegenzunehmen. Nach den bis zur Zeit eingegangenen Meldungen sind die Forderungen: neunstündige Arbeitszeit bei gleichem Lohn wie bisher von 1555 Mann gestellt worden.

Bewilligt haben die Forderungen vollständig  
 zehn Firmen mit 185 Arbeitern; zwei  
 Firmen mit 240 Arbeitern bewilligten nur  
 die neunzehnjährige Arbeitszeit, womit die Ar-  
 beiter sich jedoch nicht einverstanden erklärten,  
 sondern gewillt sind, die Arbeit niederzulegen.  
 Von 9 Firmen mit 380 Arbeitern  
 wurden die Forderungen bis auf Weiteres  
 verzögert und 28 Firmen mit 750 Arbeitern  
 erklärten, die Arbeitgeber-Versammlung,  
 welche in den nächsten Tagen stattfinden soll,  
 abzuwarten, um nach den gefassten Bes-  
 schlüssen ihre Entscheidung zu treffen. Be-  
 züglich an der Bewegung sind bis jetzt ins-  
 besondere die größeren Werkstätten, welche  
 für die Branche ausschlaggebend sein sollen  
 und sehr zu erwarten, da noch eine Reihe  
 von Werkstätten die Forderungen stellen  
 werden, daß dieselbe bedeutende Dimensionen  
 annehmen wird. Die Stimmung unter den  
 Arbeitern ist eine vorzügliche und allgemeine  
 Begeisterung für die Bewegung vorherrschend.  
 Unter stürmischem Beifall wurde gegen  
 wenige Stimmen der Beschluß gefaßt: überall  
 dort, wo die Forderungen gestellt worden  
 sind und nicht bewilligt wurden, ist die Ar-  
 beit am Freitag, den 11. September, nieder-  
 zulegen. Weiter gelangt ein Antrag zur  
 Annahme, wonach in denjenigen Werkstätten,  
 wo bisher keine Forderungen gestellt wurden,  
 dies am Freitag nachgeholt werden soll und  
 ist dann bei Nichtbewilligung am Montag  
 die Arbeit nicht wieder aufzunehmen. Das  
 Streikbureau befindet sich bei Zubeil, Linden-  
 straße 106 und ist geöffnet von 9-12 und  
 2-4 Uhr. Aufmerksamkeit gemacht wurde noch  
 darauf, daß die ausgegebenen Sammellisten,  
 welche mit dem Stempel des Vertrauens-  
 mannes der Berliner Metallarbeiter versehen  
 sind, als auch die der Agitationskommission  
 der deutschen Metallarbeiter für den Streik-  
 fonds bestimmt sind und demzufolge es  
 einerlei ist, auf welche gezeichnet wird.

**Schlager.**

**Prag.** Der Streik der Prager Metall-  
 schläger und Auslegerinnen dauert die elfte  
 Woche. Am 12. September hatten wir eine  
 Unterhandlung mit den Prinzipalen, wo wir  
 bestimmt einen Ausgleich herbeigeführt hätten,  
 wenn es nicht drei Arbeiter, die wir als  
 Streikbrecher betrachten, verbrochen hätten,  
 indem sie einen Tag vor der Unterhandlung  
 in Arbeit getreten sind. Den Ruch haben  
 wir trotzdem nicht verloren. Zugang ist strenge  
 fernzuhalten. Josef Oberhofer, Prag I,  
 Klitzengasse, Gasthaus zum „Goldenen Hahn“.

**Stingieker.**

**München.** In der Stingiekererei von  
 Otto Löwenstein, Firma J. Reinemann,  
 sind Differenzen, Zurückweisen der Fabrik-  
 ordnung, ausgebrochen. Zugang ist daher  
 fern zu halten. Näherer Bericht folgt.

**Feilenhauer.**

**Düsseldorf.** Die hiesigen Kollegen haben  
 beschlossen, einen einheitlichen Akkordtarif  
 durchzuführen. Ob ihn nun sämtliche  
 Meister bewilligen, ist sehr fraglich. Wir er-  
 suchen die Kollegen allerorts, den Zugang  
 möglichst fernzuhalten, dann wird es uns  
 gelingen, unsere gerechten Forderungen durch-  
 zusetzen. Arbeitsnachweis und Gesellen-  
 auszahlung beim Kassierer H. Engelbert,  
 Reibelstraße 157. Die Kollegen, die dem  
 D. M. A. angehören, erhalten 30 Pf., Nicht-  
 verbandsmitglieder 30 Pf. Extra-Gesellen,  
 Bundesverbandsmitglied wird das Geschenk voll  
 und ganz entzogen.

**Vermischtes.**

**Ausens an alle Eisenbahner-  
 Direktionen Deutschlands.** In nächster  
 Zeit soll eine Broschüre herausgegeben werden  
 über Lohn- und Arbeitsverhältnisse an der  
 preussischen Eisenbahn. Da wir immer  
 mehr einsehen, daß alles Prekären und  
 Bitten um Lohnzulagen usw. bei den zu-  
 ständigen Direktionen doch nichts nützt, so  
 hat sich in Hamburg ein Komitee gebildet,  
 um alle Lohn- und Mißstände zur allge-  
 meinen Kenntnis zu bringen. Wir fordern  
 Euch deshalb auf, was hierbei zu unter-  
 stützen. Es wäre sehr wünschenswert, wenn  
 von allen Bahnhöfen, Bahnhauptstellen,  
 Güterböden usw. ein Material zugesandt  
 würde, z. B. über Höhe der Löhne und Ge-  
 hälter, Länge der Dienstzeit beim Fahr-  
 personal sowie bei allen anderen Arbeiter-  
 kategorien, Behandlung, Sonntagsgelde, das  
 Prämienystem, Kilometergelde, Stunden-  
 gelde usw. Die Redaktion des „Hamburger  
 Echo“ nimmt Zuschriften entgegen.

**Kiel.** Die Firma Krupp in Essen  
 zieht ihre Kreise immer weiter. Nachdem sie  
 bereits das Grusonwerk in Magdeburg er-  
 worben, werden jetzt die Wälder, daß zwischen  
 der Firma Krupp in Essen und der  
 Maschinen- und Schiffbauanstalt  
 „Germania“ in Kiel unter dem 31. August  
 ein Vertrag abgeschlossen worden ist, durch  
 welchen der Betrieb der „Germania“ auf die  
 Firma Krupp übergeht. Die Firma Krupp

garantiert den Aktionären eine Rente von  
 4 1/2 Prozent auf die Zeit vom 1. Oktober  
 1895 an und begibt sich vor, die Aktien der  
 „Germania“ jeder Zeit zu einem Kurse von  
 115 Prozent einzulösen. Die Natur dieses  
 Vertrages hat zur Folge, daß der Betrieb  
 der „Germania“ nach den Direktiven der  
 Firma Krupp, aber auch unter deren Ver-  
 antwortung geleitet wird. Die Generalver-  
 sammlung der Aktionäre, welche den Ver-  
 trag mit der Firma Krupp zu genehmigen  
 haben würde, wird auf den 26. September  
 d. J. berufen werden.

**Wahre Hungerlöhne** erhalten die  
 Arbeiterinnen in einer Zinkguß-Nippes-  
 fabrik zu Döhlen bei Dresden. Noch vor  
 ungefähr einem Jahr war die Bezahlung  
 der Arbeiterinnen eine verhältnismäßig gute.  
 Jetzt dagegen verdienen Arbeiterinnen im Alter  
 von 20 bis 30 Jahren einen wöchentlichen  
 Durchschnittslohn von M. 4,50-6, Arbeiterinnen  
 im Alter von 15 bis 20 Jahren einen  
 solchen von M. 2,50-3,75. So hatte eine  
 Arbeiterin drei Duzend Weinblätter zu be-  
 malen. Die Malerei stellte ein von einer  
 Hopfenwinde umschlungenes Birkenbäumchen  
 dar, unter dem zwei Hasen stehen, von denen  
 der eine eine Möhre, der andere ein Kleeblatt  
 im Maul trägt. Die Arbeiterin hatte die ver-  
 schiedenen Theile zweihundzwanzig Mal mit  
 Farbe zu bearbeiten, das Blatt fünf, die  
 Birke sechs, die Hopfenwinde zwei und die  
 Hasen zehn Mal. Die Arbeit nahm zwei-  
 einviertel Tag in Anspruch und der Lohn  
 dafür betrug M. 1,80, bezugsweise M. 1,62,  
 da 18 S für Krankengeld abgingen. Ein  
 weiteres Beispiel der beliebten Hungerlöhne.  
 Auf einem Weinblatte ist ein Wirtengelände  
 eine Hopfenlaube dargestellt, unter der ein  
 Knabe steht, der in der Hand einen Frucht-  
 korb trägt. Für zwei Duzend von Gegen-  
 ständen, die mit dieser Malerei geschmückt  
 sind, beträgt der Arbeitslohn ganze M. 2. Bei  
 fleißiger Arbeit kann dieser Satz in vier  
 Tagen verdient werden, so daß der tägliche  
 Verdienst sich auf 50 S stellt. Bei dieser  
 Entlohnung sind noch wegen jeder Kleinigkeit  
 Strafzuzüge an der Tagesordnung. Es liegt  
 auf der Hand, zu welcher freudloser, sorg-  
 loser, kulturwidriger Existenz bei solchen  
 schmachvollen Löhnen einzeln stehende Ar-  
 beiterinnen verurteilt sind, welche für ihren  
 Unterhalt nur auf den Ertrag ihrer Arbeit  
 angewiesen sind. Und nur die jätzte Tugend  
 und zahlungsfähige Moral will nicht begreifen,  
 wie leicht unter derartigen Verhältnissen es  
 ist, daß das weniger willensstarke und ge-  
 nugsame Mädchen vom „schmalen Pfade der  
 Tugend“ auf die breite Straße des Lasters“  
 hinübergleitet. „Gleichheit“.

**Furtwangen.** Zugang von Schlossern  
 und Mechanikern ist von W. Mahler,  
 mechanische Werkstätte, wegen Nichtbewilligung  
 der 10stündigen Arbeitszeit fern zu halten.

**Verbands-Anzeigen.**

In jeder Versammlung werden  
 neue Mitglieder aufgenommen und  
 können Beiträge bezahlt werden.

**Altona.** Montag, 21. September, bei  
 Meyer, Hospitalstraße 1, Mitgliederver-  
 sammlung.

**Alt- und Neugroßdorf.** Sonntag,  
 20. September, Vormittags 9 Uhr Zahl-  
 tag in der „Selbstmühle“.

**Berlin.** Der Arbeits-Nachweis der  
 Feilenhauer Berlins befindet sich bis auf  
 Weiteres bei dem Feilenhauer Fr. Seeger,  
 Berlin-N., Gartenstr. 13. Die Branchen-  
 versammlung der Feilenhauer findet jeden  
 1. Sonntag nach dem 15. jeden Monats bei  
 Weigner, Chausseestr. 72, statt.

**Berlin.** Bezirksversammlungen.  
**Rosenthaler Vorstadt u. Giesendamm.**  
 Dienstag, 22. Sept., Abds. halb 9 Uhr,  
 im Viktoriagarten, Badstr. 12, Vortrag  
 des Genossen Paul Jahr über den Lebens-  
 unterhalt des Proletariats. — **Moabit.**  
 Sonntag, 20. Sept., Vorm. halb 11 Uhr,  
 bei Hüder, Behlstraße 9. Vortrag des  
 Genossen Grempe über: Kiefernrohrbauten.  
 — **Ostern.** Dienstag, 22. Sept., Abds. halb  
 9 Uhr, bei Keller, Kopenstr. 29 (Knael).  
 Vortrag des Genossen Herrn Faber. — In  
 allen Versammlungen Disziplinen und Ver-  
 bandsangelegenheiten.

**Cannstatt.** (Sektion der Former.)  
 Samstag, 19. Sept., Versammlung bei  
 J. Bäuerle, Rosenstr. Tagesordnung:  
 Wahl von 2 Delegierten zur Landeskonferenz.  
**Coburg.** Den reisenden Kollegen zur  
 Nachricht, daß die Reiseunterstützung von  
 Kollege Bedendorf, Reiseselbstzahler,  
 Schenkgasse 2, ausbezahlt wird. Die Her-  
 bringe befindet sich Heiligensstr. bei Dreßel.  
**Döhlen i. S.** Sonnabend, 26. Septbr.  
 Versammlung auf der „Maltzestraße“.

**Duisburg.** Sonnabend, 19. Septbr.,  
 Abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung.  
 — Sonntag, 20. September, Ausflug nach  
 Erefeld.

**Frankfurt a. M. Dackenheim.** (Sekt.  
 der Mechaniker.) Montag, 21. Septbr., Abds.  
 halb 9 Uhr im „Adler“, Frankfurterstr. 53,  
 Mitgliederversammlung. Vortrag von  
 Genosse Schöning: Die Pariser Kommune,  
 I. Theil. Beschluß betr. Stiftungsfest. —  
 Restanten werden um Begleichung ihrer Bei-  
 träge gebeten.

**Frankfurt a. M. (Allg.)** Mitglieder-  
 Versammlung. Sonnabend, 19. Septbr.  
 Vortrag des Genossen Luard über seine  
 Gewerkschaftsvorschläge. Bericht des Dele-  
 gierten beim Ausschuss für Volksvorlesungen  
 und Kenntniß derselben.

**Furtwangen.** Am 26. Septbr., Mit-  
 gliederversammlung im „Bad“.

**Hainholz.** Dienstag, 22. Sept., Abds.  
 halb 9 Uhr, Versammlung bei Gottschalk,  
 Schulenburger Landstraße 22. Vortrag von  
 Kollege Döhle. Geschäftliches.

**Hannover.** (Sektion der Schmiede.)  
 Dienstag, 22. September, Abends halb 9 Uhr,  
 Versammlung bei Grending, Langestr. 2.  
**Harburg.** Sonnabend, 26. September,  
 Abds. halb 9 Uhr bei Ww. Kaiser Mit-  
 gliederversammlung. Vortrag. — Die  
 Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

**Kaiserlautern.** (Sekt. der Former.)  
 Samstag, 19. September, Abds. halb 9 Uhr  
 im „Alten Braubaus“, Mitgliederver-  
 sammlung. Vortrag über Noth und Glend  
 und den Werth der Organisation.

**Kiel.** (Sektion der Klempner.) Dienstag,  
 22. Septbr., Abends 8 Uhr in den „Zentral-  
 hallen“, Alte Reihe 8, Versammlung.

**Kinden.** (Sektion der Feilenhauer.)  
 Sonnabend, 19. Sept., Abends halb 9 Uhr,  
 Mitgliederversammlung bei Fuhroth,  
 Dabensfelderstr.

**Kuchenwalde.** Sonnabend, 19. Septbr.,  
 Abends halb 9 Uhr Mitgliederversamm-  
 lung bei Otto Schulz, Weilerstr. 34.

**Ludwigsburg.** Samstag, 19. Septbr.,  
 Abends 8 Uhr Mitgliederversammlung  
 bei Oert. Anträge zur Landeskonferenz der  
 Metallarbeiter Württembergs. Die Restanten  
 werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzu-  
 kommen.

**Pforzheim.** Samstag, 19. September,  
 Abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung  
 im „goldenen Löwen“. Wahl eines Revisors  
 (Schriftführers). Wahl der Delegierten zum  
 Gewerkschaftsartikel. — Die Versammlungen  
 werden von jetzt ab punkt halb 9 Uhr er-  
 öffnet. Beitragseinzug (von 8 Uhr ab) vor  
 der Versammlung. Hügerausgabe aus der  
 Bibliothek vor und nach der Versammlung.

**Rathenow.** (Sektion der opt. Gläs-  
 erarbeiter.) Sonnabend, 26. Septbr., Abends  
 halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung  
 in Arnstadt's Restaurant, gr. Hagenstr. 39.  
 Vortrag des Genossen Häh. Vode.

**Rathenow.** (Sekt. der Willen- und  
 Pincenz-Arb.) Sonnabend, 26. Septbr.  
 Mitglieder-Versammlung in der Er-  
 holung.

**Rosenheim.** Samstag, 19. Sept., so-  
 wie alle 14 Tage, Mitgliederversamm-  
 lung im „Goldenen Adler“. Die Mitglieder  
 werden ersucht, ihren Pflichten nach § 4 der  
 Verbandsstatuten besser nachzukommen. Vom  
 1. Oktober an wird die Zeitungskolportage  
 angehoben und sind sämtliche Mitglieds-  
 bücher behufs Kontrolle abzuliefern.

**Spandau.** Sonnabend, 26. Septbr.,  
 Abends 8 Uhr, bei Rabe, Versammlung.  
 Die Restanten werden ersucht, ihren Ver-  
 pflichtungen nachzukommen.

**Speyer.** Samstag, 19. September,  
 Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Ver-  
 sammlung im „Römischen Kaiser“. Vor-  
 trag des Kollegen H. Marx über Zweck und  
 Nutzen der Organisation. Pünktliches und  
 zahlreiches Erscheinen dringend notwendig.

**Witten.** Samstag, 26. Sept., Abends  
 halb 9 Uhr bei Weisenfeld Versammlung.  
 Abrechnung vom Stiftungsfest. Wahl eines  
 Revisors. — Alle reisenden Mitglieder  
 werden ersucht, ihre Beiträge voll und ganz  
 zu entrichten.

**Wittenberg a. d. E.** Sonnabend, den  
 19. Septbr., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-  
 versammlung bei Knape, Mittelstraße 28.  
 Beschlußfassung betreffend Kränzchen. Die  
 reisenden Mitglieder werden ersucht, ihren  
 Verpflichtungen nachzukommen.

**Zittau.** Sonnabend, 19. September,  
 Abends halb 9 Uhr Sitzung in Hermanns  
 Restaurant, angere Döbnerstr. Schleifer und  
 Selbstschläger werden besonders darauf auf-  
 merksam gemacht.

**Öffentl. Versammlungen.**

**Bredow und Zülchow.** 2 große  
 öffentliche Metallarbeiterversamm-  
 lungen: am Sonnabend, 19. Septbr., im  
 großen Saal der Bredower Brauerei, Abds.  
 8 Uhr, und am Sonntag, den 20. September  
 im Zülchower „Schützenhaus“ Nachmittags  
 3 Uhr. Referent in beiden Versammlungen  
 Kollege Feder-Berlin.

**Anzeigen.**

Der Former **Gustav Haag**, geb. am  
 25. Juni 1877 zu Böcklingen, Buch-Nr. 108478,  
 wird ersucht, seine Adresse sogleich  
 an seine Eltern gelangen zu lassen, da die-  
 selben in großer Noth und Sorge um ihn  
 sind. Kollegen, welche Haag kennen, möchten  
 ihn auf dieses aufmerksam machen.

Der Former **August Weisse** aus Bod-  
 witz in Sachsen wird ersucht, seine Adresse  
 an F. Menzel in Breiten, Friedrichstraße,  
 Baden, gelangen zu lassen. Kollegen werden  
 ersucht, denselben darauf aufmerksam zu  
 machen.

Wir ersuchen die Mitglieder, den Dreher  
**Karl Engler**, geboren zu Neuborf i. Schl.  
 am 8. Febr. 1874, Buch-Nr. 112316, auf-  
 zufordern, das hier entlehene Buch („Deutsche  
 Revolution“) an die hiesige Bibliothek abzu-  
 liefern.

Das Mitglied **Carl Hoch** aus Heibel-  
 berg, Buch-Nr. 104154, wird hiermit aufge-  
 fordert, das von hier mitgenommene Buch  
 Nr. 60 aus der Gewerkschafts-Bibliothek:  
 „Am Wehrstuhl der Zeit“ an uns zurück-  
 gelangen zu lassen. Die Ortsverwaltungen  
 werden ersucht, denselben ev. darauf auf-  
 merksam zu machen und uns seine Adresse  
 anzugeben.

**Ortsverwaltung Cannstatt.**

Die Kesselschmiede **Theodor Dahn**,  
 geb. am 19. Dezember 1875 zu Hamburg,  
 B.-N. 74660, und **Karl Buchholz**, geb. am  
 15. Februar 1875 zu Wilhelmshaven, B.-N.  
 56911, werden ersucht, ihre Adressen behufs  
 Nachsendung ihrer Mitgliedsbücher anzugeben,  
 indem ihre letzte Adresse unrichtig gewesen  
 sein muß, da die Bücher wieder nach Nürn-  
 berg zurückgeschickt wurden.

**Sektion der Schmiede Nürnbergs.**

Verloren ging das Mitglieds-Buch Nr.  
 95442 des Formers **Paul Kamwilde**, geb.  
 20. Juli 1878 zu Königsbromm, eingetreten  
 in Schwab.-Gmünd am 27. April 1895. Es  
 wird ersucht, das Buch aufzuhalten und an  
 die Verwaltung Schwab.-Gmünd zu senden.

Wir ersuchen den Feilenhauer **Albert  
 Dorfmueller** aus Waldenskirchen wegen  
 Familienangelegenheiten seine Adresse anzu-  
 geben.

**Die Ortsverwaltung Ludwigschafen.**

Suche für sofort einen selbständigen  
 Instrumenten- und Schleifer u. Sieb-  
 macher bei dauernder Beschäftigung und  
 gutem Lohn.

**August Engelhardt,**  
 Schleiferei und Siebmacherei,  
 Börsed.

Einen tüchtigen **Selbstgießer**, selbst-  
 ständigen Arbeiter, sucht sofort Ww. Röder,  
 Metallgießerei, Hof, Unteres Thor Nr. 2.

Ein **Feilenhauer-Geselle** auf mittlere  
 Arbeit wird gesucht von  
**J. P. Wagner,** Bessler.

Suche sofort einen jungen, tüchtigen  
 Feilenhauer Gesellen. Reisevergütet.  
**Fr. Baumade,** Feilenhauermeister,  
 Brantische bei Osnabrück.

2 tüchtige **Feilenhauer** werden gesucht.  
 Wochenlohn 12 Mark mit freier Station.  
**Joh. Feinr. Schaub,**  
 Sprachhoebel i. Westf.

Infolge Vergrößerung unserer Fabrik  
 finden mehrere tüchtige **ältere Schlosser**,  
 sowie einige tüchtige **Former** und **Eisen-  
 dreher** dauernde Beschäftigung.

**Hennig & Bourdeaux,**  
 Maschinenfabrik und Eisengießerei,  
 Münchenbernsdorf b. Gera-Meuch.

**Restaurant „Jäger-Halle“**

**Jäger- und St. Jägerstr.-Ecke.**  
 Meinen Kollegen und Freunden zur gest.  
 Nachricht, daß ich hier selbst das Lokal unter  
 obiger Firma am 1. Oktober selbst übernehme.  
 Bei Zuführung guter und reeller Bedienung  
 halte ich mich meinen Gönnern bestens  
 empfohlen.

**Hubert Lemm,**  
 Rathenow.

**Messerschmied-Gesuch.**

Suche per sofort 1-2 tüchtige selbst-  
 ständige Arbeiter.  
**Bader,** Messerschmied,  
 Spaltingen (Württemberg.)

Ein geübter **Feilenschleifer**, der zu-  
 gleich hauen kann, sucht dauernde Beschäf-  
 tigung. Näheres bei **L. Alverdes,** Gels-  
 fürth, Platz.